

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung
vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

von

Professor **Dr. Franz Diekamp.**

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate

25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

Münster i. W. **Aschendorffsche Buchhandlung.**
Klosterstraße 31/32.

Nr. 14.

4. September 1905.

4. Jahrgang.

Lehrbücher für den Religionsunterricht an
höheren Schulen II:

Dreher, Lehrbuch der kathol. Religion
für Obergymnasien. 4 Teile. 9.—21. Aufl.
Dreher, Leitfaden der kathol. Religions-
lehre für höhere Lehranstalten. 5 Teile.
5.—11. Aufl.

König, Lehrbuch für den kathol. Reli-
gionsunterricht. 4 Teile. 9.—11. Aufl.

König, Handbuch für den kathol. Reli-
gionsunterricht. 12. Aufl.

Maliske, Die kathol. Glaubens- und Sitten-
lehre

Becker, Lehrbuch der kathol. Religion
für höhere Schulen. 2 Teile

Wedewer, Lehrbuch für den kathol. Re-
ligionsunterricht. 3 Teile. 4.—10. Aufl.
(Linneborn).

Bartmann, Das Himmelreich und sein
König (Meinertz).

Haussleiter, Die Glaubenserziehung, wie
Jesus sie geübt hat (Dentler).

Kaufmann, Handbuch der christlichen
Archäologie (Stegensek).

Schiwiewitz, Das morgenländische Mönch-
tum (H. Koch).

Levison, Vitae sancti Bonifatii (Falk).

Salzer, Illustrierte Geschichte der deutschen
Literatur (Pfeffer).

Mausbach, Weltgrund und Menschheits-
ziel (Capitaine).

Meffert, Die geschichtliche Existenz Christi
(Capitaine).

Neumann, Jesus, wer er geschichtlich war
(Capitaine).

German, Jesus von Nazareth. 2. Aufl.
(Capitaine).

Adickes, Charakter und Weltanschauung
(Kneib).

Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Lehrbücher für den Religionsunterricht an höheren Schulen.

II.

III. An den meisten Gymnasien sind sogenannte
systematische Lehrbücher im Gebrauche. Man glaubt,
durch die wissenschaftliche Form bei den heranwachsen-
den Schülern, die den Katechismus nun schon lange
genug gekostet hätten, die Hochschätzung der Religions-
lehre heben zu können. Die mehr logische Form der
Bücher erfordere mehr Nachdenken, größere Selbsttätig-
keit und eifere zum Studium besser an, gewähre bessern
Einblick in den Aufbau der Religionslehre und vermittele
darum sicherere Kenntnisse. Die Erfahrung hat diese
Behauptungen nicht bestätigt. Man kann fast gegen alle
diese Lehrbücher den berechtigten Vorwurf erheben, daß
sie zu sehr die theologischen Handbücher kopieren, ganz
theologischen Kompendien gleichen, anstatt daß sie pädä-
gogisch und didaktisch gut aufgebaute Darstellungen der
religiösen Wahrheiten für geistig noch nicht ausgereifte,
der religiösen Erbauung und Gemütspflege bedürftige
junge Laien bieten sollten.

8. **Dreher**, Dr. Theodor, Domkapitular an der Metropolitan-
kirche zu Freiburg, **Lehrbuch der katholischen Religion
für Obergymnasien.** München, R. Oldenbourg. I. Die
Göttlichkeit des Christentums. 11. Aufl. 25.—29. Tausend.
142 S. 8°. M. 2,10. II. Die katholische Glaubenslehre.
12. Aufl. 24.—26. Tausend. 140 S. M. 2,10. III. Die
katholische Sittenlehre. 9. Aufl. 18.—22. Tausend. 82 S.
M. 1,50. IV. Abriss der Kirchengeschichte. 21. Aufl. 55.
bis 59. Tausend. 121 S.

Das Buch ist außerordentlich weit verbreitet; es
fand, nachdem „der alte Martin“ dem Kulturkampf zum
Opfer gefallen war und Dubelmanns Werkchen nur einen
kläglichen Ersatz bieten konnte, die Genehmigung der
Behörden. Gute Einteilung und Gruppierung, Über-
sichtlichkeit bei der Behandlung und im allgemeinen
richtige Maßhaltung bei Auswahl des Stoffes, eine ge-
wisse Lebendigkeit und Frische der Darstellung, die Be-

rücksichtigung namentlich der Schullektüre der alten
Klassiker empfehlen das Werk. Es legt indessen zu viel
Gewicht auf die rein verstandesmäßige Vermittelung der
religiösen Wahrheiten; vielfach unnötig und darum störend,
ja schädlich ist die Herbeiziehung von allerlei Einwen-
dungen gegen den Glauben. Auf Schritt und Tritt wird
die positive Darlegung durch die Vorlegung von Angriffen
und Bedenken unterbrochen, die durchaus nicht im Ge-
sichtskreise der Schüler liegen. Dagegen ist die Pflege
des religiösen Gemütslebens zu viel vernachlässigt; Hin-
weise auf die Liturgik, die Heiligengeschichte, christliche
Poesie und Kunst könnten oft treffliche Dienste leisten.
Die Ausdrucksweise ist manchmal gesucht; die Lebendig-
keit soll gefördert werden durch überraschende Anti-
thesen und auffallende Kürze.

Der I. Teil, Apologetik, ist ursprünglich als Lehraufgabe
für die Oberprima bearbeitet worden; hier ist das Buch viel
besser am Platze wie auf der Untersekunda, wo nach den Lehr-
plänen die Apologetik behandelt werden soll. S. 15: „Nur in
Pythagoras hat die Vernunft den bekannten Lehrsatz entdeckt.
Andere können solche Funde kaum nachstudieren!“ S. 30: Die
Angaben über die Chronologie der Bibel und das Alter des
Menschengeschlechtes sind unwissenschaftlich. „Die wirkliche
Geschichte der Babylonier beginnt nach Gutschmid um 2458.“
Seit Gutschmid ist die Kenntnis der babylonischen Geschichte
doch fortgeschritten! S. 32: Die Berechnungen über den Raum
der Arche und die Arten der Tiere sollte man sich schenken.
S. 48—52: Die Ausführungen über die Echtheit des Pentateuchs,
seine Glaubwürdigkeit, weil Moses die Wahrheit sagen konnte
und wollte usw., sind veraltet und größtenteils nur unnütze
Plagereien für Gymnasiasten; gegen wissenschaftliche Angriffe
nutzen sie nichts; das gilt zum guten Teile auch von den Er-
örterungen S. 72 ff. über die Echtheit und Glaubwürdigkeit der
nachmosaischen Bücher. S. 52: Jos. 10. „Wer aber zu ergrün-
den sucht, durch welche Mittel Gott dasselbe wohl herstellen
konnte (Strahlenbrechungen, Nebenmonde), will noch nachträglich
Gottes Physiker sein.“! Wenn ein Schüler noch an Wunder
glaubt, nachdem er all die Dinge, welche S. 18 ff. und 102 ff.
dagegen vorgebracht werden, in dieser Form durchgearbeitet hat,
so ist das zu verwundern. Der wichtigste Abschnitt, die Lehre
von der Kirche, ist viel zu dürftig behandelt.

II. Glaubenslehre: Die Lehre von Gott sollte Anbetung,
Ehrfurcht, Gehorsam, Liebe, Dankbarkeit gegen ihn anregen;
es müßte sich darum ein Hinweis hierauf bei den Eigenschaften
Gottes finden (S. 5—12). Die Darstellung des Materialismus

und Pantheismus ist zu schwer, zu breit, zu viel mit formulierten Einwendungen gespickt (S. 22–27). S. 37: „Stabilität der Arten, nicht Übergang ist Naturgesetz“ läßt sich nicht ohne Einschränkung behaupten. S. 101 f.: Das Dogma von der wirklichen Gegenwart ist nicht gegen die Logik . . ., kann der Metaphysik nicht widerstreiten. Die Einwendungen wirken an dieser Stelle wie ein Frost zur blühenden Frühlingszeit. S. 113 f.: Die Darstellung von der Beichtpraxis der Urkirche ist hier, wie in der Kirchengeschichte (S. 27 f.) ungenau.

III. Teil: Sittenlehre: Es könnte öfter auf die Glaubenslehre Bezug genommen werden. Vielleicht könnte man die Lehre von der Berufswahl, den Räten und der Vollkommenheit praktisch verbinden. S. 43: „„Aber durch die Sonntagsruhe gehen Millionen Geldes verloren.“ Den Arbeitgebern an die Arbeiter, was gut ist.“ Der Gedanke sollte anders ausgedrückt sein. S. 62: Die Pflicht zur Ausbildung der Geistesanlagen sollte besser erläutert und betont werden; dazu kommt die Treue im gewählten Berufe. Ebendort ist der Sozialismus und Kommunismus bezw. die soziale Frage allzu knapp behandelt. S. 64: „Zurückgezogenheit vom Markte der Welt“ als Mittel der Vollkommenheit gefällt den Schülern erfahrungsgemäß. S. 68 f. sollte etwas über soziale Pflichten stehen.

IV. Teil. Kirchengeschichte: Das Bändchen ist recht wenig für den Unterricht geeignet; es enthält zu viel Stoff, zu viel überflüssige Namen, müßte viel mehr biographisch und nach Kulturbildern bearbeitet sein. Erhebende und erbauende Momente in der Kirchengeschichte sollten öfters hervorgehoben werden.

9. **Dreher, Th., Leitfaden der katholischen Religionslehre für höhere Lehranstalten.** Freiburg i. Br., Herder. 12^o. 1. Glaubenslehre. 6. u. 7. Aufl. 1903 (VII, 63 S.). M. 0,55. — 2. Sittenlehre. 5. u. 6. Aufl. 1901 (IV, 52 S.). M. 0,50. — 3. Die h. Sakramente. 6. u. 7. Aufl. 1902 (32 S.). M. 0,30. — 4. Das Kirchenjahr. 8. u. 9. Aufl. 1904 (38 S.). M. 0,35. — 5. Kirchengeschichte. 10. u. 11. Aufl. 1905 (IV, 59 S.). M. 0,50.

Die überzeugten Systematiker geben sogar den Schülern der mittleren Klassen vom Katechismus abweichende Lernbücher in die Hand. In der Glaubenslehre sind bereits einige auf den höheren Klassen in der Apologetik zu behandelnde Abschnitte besprochen: Religion, Kennzeichen der Offenbarung, Quellen der Offenbarung, die Göttlichkeit der Kirche. Die Sittenlehre ist nur eine Kürzung des größeren Werkchens; einige Abweichungen von dem streng systematischen Gange in Anlehnung an den Katechismus sind als Verbesserungen anzusehen. Die Lehre von der Gnade ist merkwürdigerweise in der Glaubens- und nicht in der Sakramentenlehre behandelt. Bei der Lehre vom h. Meßopfer ist ein Abschnitt über den Ritus der h. Messe praktisch eingeschoben. Zu den angefügten Hymnen hätten die Verfasser angegeben sein sollen. Die Behandlung des Kirchenjahres ist recht anregend. Die Kirchengeschichte müßte nach den preußischen Lehrplänen auf der Obertertia gebraucht werden.

Hier wird eine biographische Behandlung verlangt. Dreher bietet dagegen einfach eine Kürzung der Kirchengeschichte für die Oberklassen. S. 4: „Petrus sandte den h. Gervasius und Protasius nach Mailand, den h. Apollinaris nach Ravenna“ — wie die Überlieferung behauptet! S. 6: „Es gab Krallen, glühende Sessel und darum viele Verleugner.“ S. 9: Über die Buße sollte besser und richtiger berichtet sein. S. 13: Daß Julians letztes Wort war: „Du hast gesiegt, Nazaraer!“ steht nicht fest. S. 22: Die Darstellung des Monotheletismus ist mißverständlich. S. 28: „Bei der Bischofswahl sprachen die Könige ihre Wünsche sehr kräftig aus.“ S. 26: „Abergläubische Gebräuche erhielten christliche Bedeutung.“ S. 30: „Die h. Kunigunde, jungfräuliche Gemahlin Heinrichs des Heiligen.“ S. 33: Die Kartäuser sprechen mehr als das: „Denk ans Sterben.“ S. 37: „Die Scholastiker sind streitende Denker, die Mystiker sind betende Denker.“ S. 39: „Bonifatius VIII ist Rechtsmann von Fach.“ S. 41: „Der Kirchentag von Konstanz setzte sich zu Florenz fort.“

S. 48: „Dieselbe (Hochkirche) ist Calvinismus mit Bischoftum verbunden. Hierbei ahmte sie in der Tyrannei gegen die Katholiken ihrem Vater nach . . . Auf katholische Geistliche wurde die Todesstrafe gesetzt.“ S. 54: „Der Gottesdienst ist ein pompöser, das Volk nicht ohne Aberglauben.“

10. **König, Dr. Arthur, Dompropst, ö. o. Professor an der Universität Breslau, Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht** in den oberen Klassen der Gymnasien und Realschulen. Freiburg i. Br., Herder, gr. 8^o. 1. Kursus. Allgemeine Glaubenslehre oder die Lehre von der göttlichen Offenbarung. Mit einer Karte: Die Reisen des Apostels Paulus. 9. u. 10. Aufl. 1904 (VII, 168 S.). M. 1,40. — 2. Die Geschichte der christlichen Kirche. 11. Aufl. 1904 (VII, 116 S.). M. 1,50. — 3. Die besondere Glaubenslehre. 9. u. 10. Aufl. 1904 (VIII, 114 S.). M. 1,40. — 4. Die Sittenlehre. 1903 (VIII, 74 S.). M. 1.

Königs Lehrbuch hat von Anfang an mit dem Dreher konkurriert und ist neben ihm am meisten verbreitet. Es konnte die Konkurrenz wohl bestehen, da es mit jenem die Vorzüge teilt, die Mängel aber zum größten Teile vermieden hat. Besonders unterläßt es K., unnötige Zweifel und Einwendungen anzuführen; die Hauptsache wird beim Schüler ja doch immer die positive Befestigung seiner Überzeugung sein.

Bei der Allgemeinen Glaubenslehre sind die schwierigeren Abschnitte: Gottesbeweise, Pantheismus, Materialismus, Deismus, übernatürliche Offenbarung u. a. in den „Anhang“ verwiesen. Dadurch ist die Brauchbarkeit des Buches für die Untersekunda bedeutend erhöht; man kann so, wie die Verhältnisse es erheischen, vorerst ohne Störung auf die Besprechung verzichten und sie auf anderen Klassen nachholen. Allerdings wäre gerade bei diesen Abschnitten eine größere Übersichtlichkeit wünschenswert. Die langen Ausführungen (S. 96 ff.) über die bevorzugte Stellung der Erde unter den Himmelskörpern sind sehr problematisch und nicht so nötig. Auch sonst sind die Ansichten bisweilen wohl zu konservativ. (S. 14: Bemühen, die Erschaffung des Lichtes am ersten Tage und das Sichtbarwerden der Sonne in Einklang zu bringen. S. 18: Sündflut und Arche. S. 37 ff.: Formulierung der Beweise für die Zuverlässigkeit der Schriften des A. T.). — Die Kirchengeschichte ist zwar auch nicht nach Möglichkeit in Lebens- und Kulturbildern verfaßt, bietet aber in den Abschnitten: Religiöses Leben und Verfassung der Kirche manche brauchbare Anregung. — Die besondere Glaubenslehre könnte viel öfter Gelegenheit nehmen, das religiöse Gemütsleben anzuregen. — In der Sittenlehre macht sich eine unnütze und vielfach inhaltslose Schematisierung breit, z. B. S. 5 ff.: Von den Pflichten. Auch hier fehlt die Bezugnahme auf besondere Standespflichten und die Einschärfung der durch das moderne Gesellschafts- und Wirtschaftsleben bedingten Pflichten.

11. **König, A., Handbuch für den katholischen Religionsunterricht** in den mittleren Klassen der Gymnasien und Realschulen. 12. Aufl. Freiburg i. Br., Herder, 1904 (XII, 277 S. 8^o). M. 2,40.

Das Handbuch bietet mehr, als man von den Schülern der mittleren Klassen verlangen kann; es schließt sich nicht genau an den Katechismus an, ist aber auch nicht streng systematisch gehalten. Außer der Erklärung der Glaubens- und Sittenlehre gibt es eine Übersicht über die Offenbarung des A. und N. Test.; auch hier fehlt der unvermeidliche Paragraph über die Zuverlässigkeit der alttestamentlichen Offenbarungsurkunden nicht. Das Wichtigste aus der Liturgik ist bei der Lehre von den Sakramenten eingeschoben. Ein besonderer Abschnitt behandelt „das Leben der Christen im Kirchenjahr“. Der „Abriß der Kirchengeschichte“ zumal mit den „Lebensbildern und Charakterzügen aus der Kirchengeschichte“ im Anhang bietet reichlichen und nicht unpassenden Stoff für die Aufgabe der Obertertia. Eine kurze Beschreibung des Schauplatzes der Offenbarung und einige „Gebete“ sind noch beigegeben.

12. **Maliske**, Amand, Religionslehrer am Gymnasium in Patschkau, **Die katholische Glaubens- und Sittenlehre**. Für die Gymnasien und Realgymnasien nebst einem Abriß der Kirchengeschichte. Freiburg i. Br., Herder, 1885 (XIII, 286 S. 8^o). M. 2,50.

Das Buch ist zu weitläufig; der Abriß der Kirchengeschichte ist unübersichtlich, für Obertertia ungeeignet. Das Glück, bei neuen Auflagen verbessert werden zu können, ist ihm versagt geblieben.

13. **Becker**, Dr. Franz, Religions- und Oberlehrer am Königl. Friedrich-Wilhelm-Gymnasium zu Köln (jetzt Bonn). **Lehrbuch der katholischen Religion für höhere Schulen**. Freiburg i. Br., Herder, 8^o. I. Apologetik. 1897 (VII, 55 S.). M. 0,70. II. Die Glaubenslehre. 1898 (XII, 277 S.). M. 2,50.

Der I. Teil bietet m. E. die beste Apologetik, welche wir für die Untersekunda besitzen. Die philosophischen Abschnitte sind kurz, klar, verständlich, weise ausgewählt, jedoch für den logischen Aufbau der vernünftigen Voraussetzungen für die Offenbarung hinreichend. Die Lehre von der Kirche ist gründlich behandelt. Bei einer Neuauflage ließe sich eine Übersicht über die älteste Offenbarung passend einschalten. Die Glaubenslehre zeigt ebenso eine wohlüberlegte, selbständige Auffassung. Das Hauptziel des Verf. war, die Schüler zu eigenem Denken und Studium anzuregen. Darum sind aus den zur Zeit der Abfassung besten einschlägigen Werken längere Zitate mit Angabe der Fundorte an geeigneten Stellen eingefügt. Fast regelmäßig vereinigen diese Zitate in glücklicher Form weitere Belehrung und gesunde religiöse Erbauung. Jene Wahrheiten, welche heutzutage am meisten angefochten werden, sind am gründlichsten behandelt. Manches könnte indessen kürzer, übersichtlicher, verständlicher dargestellt sein. Es finden sich sehr viele philosophisch- und theologisch-technische Ausdrücke; bei der Lehre von der h. Dreifaltigkeit, der Schöpfung und dem Hexaemeron, der Einfachheit und Unsterblichkeit der Seele ist des Guten zu viel geschehen. Die Wahl eines etwas größeren Formates hätte für die Erreichung einer besseren Übersicht dienlich sein können. Hoffentlich erlebt das Buch nach Fertigstellung der Sittenlehre eine neue Auflage, wobei dann die bessernde Hand angelegt werden kann.

14. **Wedewer**, Hermann, Prof. Dr. theol., Religionslehrer an den Königl. Gymnasien zu Wiesbaden, **Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht** in den oberen Klassen höherer Lehranstalten. Freiburg i. Br., Herder, 8^o. I. Abt. Grundriß der Kirchengeschichte. 10. Aufl. 1905 (XIII, 132 S.). M. 1,60. — II. Abt. Grundriß der Apologetik. 4. Aufl. 1904 (IX, 112 S.). M. 1,50. — III. Abt. Grundriß der Glaubenslehre. 1885 (XVI, 192 u. 46 S.). M. 2.

Die Kirchengeschichte gehört zu den besten, die wir besitzen. Die Sprache ist klar, die Ausführungen sind knapp, aber nicht aphoristisch, sondern erzählend. Im Altertum tritt die Behandlung der Angriffe auf das Christentum und der Irrlehrer zurück, um einer ausführlicheren Übersicht über die Entwicklung des Kultus und apologetisch wichtigen Tatsachen Raum zu geben. Bei apologetischen Fragen findet man regelmäßig eine Anknüpfung an die Lehre der h. Schrift, was in einem Schulbuche recht praktisch ist. Erst die großen dogmatischen Streitigkeiten seit dem 4. Jahrh. erfahren eine eingehendere Behandlung, wie auch die großen Kirchenlehrer umfangreichere Biographien erhalten. Die öfters eingestreuten kurzen Charakterzeichnungen sind nicht

immer zutreffend. Bonifatius VIII erscheint fast als Heiliger: „Der berühmteste Rechtsgelehrte seiner Zeit ist sittenrein, charakterfest, edelmütig, staatsklug, hat große Verdienste um Kunst, Wissenschaft, Missionen“ (S. 50). S. 53 ff. wird die Inquisition sehr weitläufig entschuldigt; wollen wir sie heute in allem billigen? S. 64: Die ganze Seite Kleindruck beschäftigt sich mit dem Geleitsbriefe des Hus. Warum sagt man nicht einfach mit den neuesten Untersuchungen: es war ein „Reisepaß“, wie sie damals üblich waren. Für Tetzl war jetzt auf die Biographie von Paulus, Mainz 1899 zu verweisen. Hergenröther, Kraus, Janssen werden nach veralteten Auflagen zitiert. Die beigefügten 8 Abbildungen zur Geschichte der Baukunst sind zwar nicht ausreichend, aber es ist sehr zu loben, daß mit den Illustrationen in dem Werkchen wenigstens ein Anfang gemacht wurde. Die Apologetik paßt nicht auf die Untersekunda. Sie bringt zur Abwechslung mal für die Glaubwürdigkeit der Verfasser des A. T. die Sätze: „Die Verfasser konnten die Wahrheit sagen, wollten die Wahrheit sagen, konnten die Unwahrheit nicht sagen.“ Die Anführung von Einwänden geschieht diskret. Die Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele ist zur beliebigen Durchnahme diesem Teile eingefügt. Trotz der neuen Auflage merkt man dem Büchlein sein ehrwürdiges Alter an. Die Glaubenslehre wird wenig gebraucht. Manches ist zu weitläufig. 13 Seiten (28—41) werden im Anhang der Ewigkeit der Höllenstrafen gewidmet.

Arnsberg.

J. Linneborn.

- Bartmann**, Bernhard, Dr. theol., Professor der Dogmatik in Paderborn, **Das Himmelreich und sein König** nach den Synoptikern biblisch-dogmatisch dargestellt. Paderborn, Ferd. Schöningh, 1904 (VIII, 160 S. gr. 8^o). M. 3.

Das „Himmelreich“ in den Evangelien ist heute ein vielumstrittener Begriff. Faßte Jesus diesen Begriff rein eschatologisch oder faßte er ihn rein innerlich auf oder gab er ihm einen mehrfachen Inhalt, und wie stehen die synoptischen Berichte zu Jesu Lehre? Über diese Fragen ist von protestantischer Seite viel geschrieben worden in Artikeln, größeren Abhandlungen und besonderen Monographien: so von Ehrhardt, Jacob, J. Weiss, Bousset—Schürer, Titius, Harnack usw. J. Weiss steht auch Loisy besonders nahe mit seiner eschatologischen Auffassung. Es ist nur freudig zu begrüßen, daß endlich auch von katholischer Seite eine zusammenfassende Darstellung erschienen ist. Bartmann will, wie er im Vorworte sagt, vom synoptischen Materiale nichts unterschlagen und neutralisieren. Und er hat in der Tat mit diesem Versprechen Wort gehalten. Auch der Apologetik soll nirgends der Vortritt vor den Tatsachen gestattet sein. Freilich hat B. vollkommen recht mit der Bemerkung, „daß es eine Apologetik im Dienste der Negation gibt, die erstaunlich viel leisten muß.“

B. verbindet zwei weittragende Probleme in seiner Abhandlung und gliedert demgemäß: 1) Das Himmelreich, 2) Der König des Himmelreiches. Bei der großen Wichtigkeit der Fragen wäre es notwendig gewesen, die reiche Literatur ausgiebig zu benutzen und Schritt für Schritt sich mit ihr auseinanderzusetzen. Das hat B. aber nicht in hinreichendem Maße getan, und deshalb besitzt seine Arbeit leider nicht die Bedeutung, welche man ihr wünschen möchte.

Der erste Hauptteil gliedert sich ganz zweckentsprechend in die 3 Unterabteilungen: 1) Das geistige Himmelreich (S. 1—32); 2) Das Himmelreich und die Kirche (S. 32—55); 3) Das eschatologische Himmelreich (S. 55—69). Zunächst wird ganz kurz, leider nur zu kurz und dürftig, das Problem skizziert. Dann untersucht B. diejenigen Aussagen über das Gottesreich, welche sich nach dem Urteile aller Kritiker, wenigstens dem Scheine nach, auf die Gegenwart beziehen, vor allem Lk 4,43; Mt 13,7 (der Gegensatz zwischen Christus und den Propheten); Lk 4,17—21; Mt 11,11 (Der Kleinste im Himmelreich ist größer als der Täufer); Mt 12,26 ff.; Mk 21,43; Mt 6,33; 5,20; besonders Lk 17,29 (*ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ ἐντὸς ὁμῶν ἐστίν*) usw. Hierauf kommen als besonders wichtig jene Parabeln an die Reihe, welche das diesseitige „Himmelreich“ anzeigen (Mt 13; Mk 4,26; Mt 22,2 ff.; 20,1 ff.). Es folgt eine recht gute Schilderung des Gottesreiches, insofern es im Innern des Menschen Wurzel geschlagen hat, wobei ganz mit Recht der starke religiöse Individualismus und die Wertschätzung einer jeden Menschenseele betont wird. Zum Schlusse weist B. auf Jesu Ethik hin, weil dieselbe aus der Lehre von der innerlichen *βασιλεία* eine besondere Beleuchtung erhält. Diese Partie ist sehr gelungen. Die Anschauung, daß die Ethik des Heilandes von seinen (irrigen) eschatologischen Anschauungen beeinflusst sei, wird mit guten Gründen zurückgewiesen. Unfraglich berechtigt sind auch die Worte: „Christus konnte ebensowenig eine für alle Einzelfälle der Moral passende Ethik lehren als eine alle Glaubensfragen entscheidende Dogmatik. Auch hier ist zur Erklärung an die Senfkörnlein-Natur des Himmelreiches zu erinnern, wie an den zeitgeschichtlichen Horizont, unter dem es erstmalig auftrat“ (S. 28). — Im zweiten Abschnitt wird wiederum zuerst kurz die Anschauung der Kritik skizziert: Christus wollte keine Kirche stiften; der eigentliche Vertreter des Kirchengedankens sei erst Augustin, welcher die Gleichung aufstellte „Kirche = Gottesreich“; aber bereits beim „katholisierenden Kirchenmann“ Matthäus sei dieser Jesu gar nicht entsprechende Gedanke zu finden. B. sucht dem gegenüber nachzuweisen, daß Christus die Kirche von Anfang an gewollt hat, daß ferner die Gründung der Kirche auf dem freien Heilsratschluß des Vaters basiert. Christus hat auch die theoretische Erläuterung dazu gegeben, indem er mit seiner Gemeinde immer weiter von der Synagoge abrückt, die Jünger selbst zu amtlichen Funktionen ausersieht, ja auch für die Gläubigen eine bestimmte Ordnung entwirft. — Die Vollendung des Gottesreiches ist erst das eschatologische Reich, von dem im dritten Abschnitte die Rede ist. Die Aussagen über dieses Reich „sind leicht zusammenzutragen“ (S. 58): die Makarismen (das „Reich“ im Vater-unser wird im Gegensatz zu J. Weiss vorwiegend vom diesseitigen Gottesreiche verstanden), dann jene Stellen, in denen das Reich als eine zukünftige Zuständlichkeit geschildert wird (z. B. Mt 7,21; 19,28), außerdem eine Reihe von Parabeln, so Mt 13,39; 20,8 usw. Zum Schluß wird noch kurz auseinander gesetzt, „daß die Dreifachheit nicht allzusehr betont werden darf bis zur Dreiverschiedenheit. Zuletzt muß es doch eine Größe sein, womit Christus so gleichmäßig vom Anfang bis zum Ende operiert“ (S. 67).

Im einzelnen ließe sich manches bemängeln: S. 5 scheint

mir aus Lk 4,43 zuviel gefolgert zu sein; der Text sagt nicht, daß die gegenwärtige Generation die Freude erfahren soll. — J. Weiss wird immer nach der alten Auflage (1890) zitiert, obwohl die 2. Aufl. vom J. 1900 „völlig neubearbeitet“ ist. — S. 12 ff. scheint mir die Exegese der berühmten Stelle Lk 17,20 f. wohl richtig, aber nicht genügend fundiert zu sein. — S. 16 Anm. 2 wird Jülichers Parabelwerk seltsam zitiert, nämlich: Die Gleichnisreden Jesu. Freiburg i. B. (1899) 2 Bde. (1. und 2. Aufl.). Soll heißen: Von Bd. I erschien die 1. Aufl. 1888, die 2. 1899; Bd. II ist 1899 erschienen. — S. 40 hätte es sich verlohnt, zu der modernen Auffassung des Begriffes *ἀπόστολος* Stellung zu nehmen. — S. 55 wäre es sehr am Platze gewesen, aus den Anschauungen der Kritik über das eschatologische Reich das hervorzuheben, was an ihnen berechtigt ist. Denn vieles ist zutreffend, und nur eine sorgfältige Scheidung der Spreu vom Weizen vermag zu einem klaren Bilde zu verhelfen.

Im zweiten Hauptteile, welcher vom König des Himmelreiches handelt, werden drei Unterabteilungen gemacht: 1) Der Messias (S. 70—85). Die Stellung der Kritik wird wieder überaus kurz skizziert. Dann untersucht B., ob Jesus sich in seiner Lehre auf die alttestamentlichen Messias schilderungen bezogen habe. Im Beweise geht er zunächst auf die Kindheitsgeschichte ein, schlägt dann bei der Untersuchung von Christi eigenen Äußerungen den „historisch-umgekehrten Weg“ ein „vom festen Endpunkte seines Lebens zum Anfang hin“. Die Jünger haben Jesus ebenfalls als Messias anerkannt, und der Heiland betrachtete sich von jeher als solchen, wenn er auch anfangs den Titel des Messias ungern hörte. Das Resultat lautet: „Jesus war der Messias, und vor allem, er wollte es sein, er starb, wirkte, lebte und begann als solcher“ (S. 81). — 2) Der Menschensohn (S. 85—107). Jesus hat diese Bezeichnung vorgefunden, und zwar entstammt sie dem A. Test. Nicht aber ist sie dem Propheten Ezechiel entlehnt, sondern Daniel; das berühmte 7. Kapitel wird exegesiert. Die evangelischen Stellen lassen sich in drei Gruppen einteilen: a) solche, welche sich auf den eschatologischen, triumphierenden Menschensohn beziehen, z. B. Mt 24,30; 16,27 usw.; b) solche, welche auf den gegenwärtigen, leidenden Menschensohn hinweisen, z. B. Mt 20,28, 16,21. Dabei werden die beiden Fragen beantwortet: Wie kann Jesus das Leiden des Menschensohnes als schriftgemäß hinstellen?, und: Wird durch den Zug des Leidens das Bild des danielischen Menschensohnes nicht zerstört?; c) solche Stellen, in denen Jesus zu sagen scheint, daß er, obwohl Messias, doch nur Menschensohn, d. h. Mensch, sei. Diese Stellen werden eingehend geprüft, z. B. Mk 2,10; 2,27—28; besonders Mt 12,31 ff. und Parallelen. — 3) Der Gottessohn (S. 107—158). Nach einem kurzen Hinweis auf die verschiedenartige Bedeutung der Begriffe Sohn und Vater im A. Test. wird das synoptische Problem erörtert, welches mit Recht zu den wichtigsten der ganzen h. Schrift gerechnet wird. Und zwar wird zunächst von den Aussagen anderer über Jesu Gottessohnschaft (a) Kindheitsgeschichte, b) Zeit des öffentlichen Lebens) und dann von Jesu Selbstzeugnis gesprochen. Dabei wird die religiös-ethische und die theokratische Beziehung abge- wiesen. Den Schluß bildet ein „Zusatz“ über die Christologie nach den Evangelien und nach der Kritik. Derselbe ist ganz vortrefflich, hätte freilich gar nicht als Zusatz behandelt, sondern mit dem Vorangehenden unmittelbar verbunden werden können.

Im Abschnitt über den Messias vermisste ich ungern eine Stellungnahme zu Wredes »Messiasgeheimnis«, welches ein an

scharfsinnigen Untersuchungen, freilich auch allzu willkürlichen Kombinationen, reiches Buch ist. Ferner mag die zeitgeschichtliche apokryphe Literatur wohl recht langweilig sein, aber sie hätte doch nicht ganz außer acht gelassen werden dürfen. Auch der Kontrast wirkt zur Hervorhebung des Bildes, zumal wenn die äußeren Formen ähnlich sind. — S. 116 dürfte in den Spottworten Mt 27, 40 wohl ganz gewiß nicht die Gesinnung des Zweifels zu finden sein. — S. 119 f. wird die besonders wichtige Szene bei Cäsarea (Mt 16, 15 ff.) durchaus nicht hinreichend sichergestellt. — S. 131 ist es nicht ganz richtig zu behaupten, daß Harnack das Gegenteil des Satzes annimmt: „Nie denkt Christus daran und läßt es vermuten, als könnten andere ebenfalls in völligen Besitz seiner Vaterkenntnis gelangen und dadurch ebenso zu Söhnen Gottes werden wie er.“

Aufgefallen sind mir öfters Druck- besonders Akzentfehler in griechischen Worten: S. 11 lies βασιλεία statt βασιλεία; S. 12 ἐντός st. ἐντός; S. 31 τὸ μυστήριον st. τὸν μυστ.; ἀγαλλίασις st. ἀγαλλιάσις; S. 62 θεόν st. θεόν; S. 68 αἰῶνος st. αἰώνος; S. 73 σωτήρ st. σωτήρ; S. 80 πῶρ st. πῶρ; S. 96 ἀμαρτωλοί st. ἀμαρτωλοί; S. 114 ἡμῶν st. ἡμῶν; S. 141 ἀγαπητὸν st. ἀγαπητόν; S. 154 ἐμὲ st. ἐμὲ; S. 155 ἔξ st. ἔξ. — S. 123 ist Mt 3, 16 selbständig geändert, was bei einem griechischen Zitate unzulässig ist. — Sonstige Druckfehler sind z. B. S. 44 Z. 4 lies Fundamente st. Fudamente; S. 64 Z. 11 v. u. Transzendente st. Transzende. — S. 112 kann man wohl kaum sagen: „Der Engel verläuft sich . . . nicht in trinitarische Spekulationen“. — Auch ist S. 121 der Ausdruck „im schlechthinigen und alleinigen Sinne“ nicht gut. — Wozu S. 123 das Fremdwort „perturbieren“?

Die gemachten Ausstellungen sollen den Wert des Buches nicht beeinträchtigen; die Arbeit bleibt ein dankenswerter Beitrag. Das Material ist sorgfältig zusammengetragen und durch so manche treffende Beobachtung erläutert. Wenn ich auch in verschiedenen Einzelheiten mit dem Verf. nicht einverstanden bin und wenn auch eine systematischere Benutzung der einschlägigen Literatur den Wert des Buches erhöhen würde, so ist doch gewiß, daß man B.s Arbeit mit Nutzen studieren wird.

Königsberg i. Pr.

Max Meinertz.

Haussleiter, D. Dr. J., Prof. d. Theol. in Greifswald, Die Glaubenserziehung, wie sie Jesus geübt hat. (Vortrag). Leipzig, Dörfeling u. Franke, 1904 (20 S. 8°). M. 0,50.

Nicht von einer Glaubensentwicklung will H. reden, sondern von einer Glaubenserziehung. Ein Erzieher zum Glauben, führt er aus, war Jesus inmitten seines Volkes. Er ließ eine Einladung ergehen, so groß wie sie nie jemand zuvor ausgesprochen hatte: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig usw.“ Die Erquickung, die er verhielt, bezog sich noch viel mehr auf die Seele als auf den Leib. Die Einladung war um so wirksamer, als er selbst hinging zu suchen, wie der Hirte das verlorene Schaf. Dieselbe führt aber gleich auf ein schweres Problem. Sie unterschied sich besonders dadurch von dem Worte der alten Propheten, daß in ihr der Einladende selbst eine Stelle einnahm. In die Einladung Jesu, der, indem er zu Gott ruft, zu sich einlädt, ist die Frage nach seiner Person eingeschlossen. Er redete, wie einer, der Vollmacht hatte, nicht wie die Schriftgelehrten. Er redete nicht bloß von den Gütern des Himmelsreichs: er brachte und gab sie. Das Verhältnis der Person des Redners zu seiner Rede war ein anderes als bei den Rabbinern, auch ein anderes als beim Täufer. Wie konnte Jesus so zu sich rufen und den Kommenden volle Erquickung in Aussicht stellen? Er gab selbst Aufschluß über diese Frage: „Alle Dinge sind mir von meinem Vater übergeben, und niemand kennet den Sohn usw.“ (Matth. 11, 27). Diese Worte sind ihm nicht angedichtet, er hat sie wirklich gesprochen, sie

entsprechen genau der Stellung, die er sich auch sonst zuschreibt (vgl. Matth. 7, 21—23). Er nennt sich den Sohn, der nicht bloß Vermittler der Erkenntnis Gottes ist, sondern der selbst ein dem Menschen zunächst verschlossenes Geheimnis ist, das der Enthüllung bedarf. Nur der Vater kennt ihn. Er hat also selbst eine Stelle in dem Evangelium, das er verkündigt.

Wie beglaubigte sich aber Jesus den Jüngern, wie brachte er sie zu der Erkenntnis, daß in ihm Gott ihnen nahe war? Einen tiefen Blick in die Glaubensführung Jesu gewährt die Geschichte vom wunderbaren Fischzug (Luk. 5, 1—11). Petrus hätte das Ereignis auf einen ungeheuren Glücksfall zurückführen können — denn man kann sich allen Offenbarungen gegenüber ausweichend verhalten, wenn man den Finger Gottes nicht sehen will —, aber sein Blick ging nach oben: er erkannte den innern Zusammenhang zwischen Jesu Wort und dem wunderbaren Fischzug, fiel nieder und sprach: „Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch.“ Er sah sich in die Nähe Gottes gestellt, des Gottes der Heiligkeit, der aber nicht richtet, sondern begnadigt. Aber das Neue gegenüber ähnlichen alttest. Erfahrungen war dies: es wurde dem Petrus nicht ein Symbol gezeigt und gedeutet (wie dem Moses in dem brennenden Dornbusch), es war auch nicht nur ein visionäres Erlebnis (wie die Berührung mit der glühenden Kohle bei Jesaja), sondern der Mensch Jesus rief ihm im Namen Gottes das Friedenswort zu: „Fürchte dich nicht, denn von nun an usw.“ Petrus verließ alles und folgte Jesu nach.

Nun blieb aber noch die große Aufgabe, daß der gewonnene Glaube in neuen und schwierigen Situationen sich behauptete. „Selig ist, wer sich an mir nicht ärgert“, ließ Jesus dem Täufer sagen, und als Halt bot er den Hinweis auf seine Heilwunder und vor allem auf sein Wort. Es war wieder ein Erfolg der Erziehung Jesu, wenn Petrus nach der „harten Rede“ zu Kapharnaum im Gegensatz zu den abfallenden Jüngern ihm die Antwort gab: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.“ Die Erkenntnis von der Lebensmacht der Geistesworte Jesu vermittelte den Glauben, daß der „Menschensohn“ der Sohn Gottes sei. Eine Hauptstation der Glaubenserziehung war das Bekenntnis Petri bei Cäsarea Philippi. Doch war von da noch ein weiter Weg zu dem bleibenden, unerschütterlichen, das ganze Leben gestaltenden Glauben an die Gottessohnschaft Jesu. Von jetzt an betonte Jesus, daß er leiden müsse. Es war damit nicht eine aus der Geschichtslage sich ergebende Notwendigkeit gemeint, sondern die im Willen des Vaters begründete, durch die Schrift verkündigte Heilsnotwendigkeit. Die ganze letzte Zeit des Verkehrs Jesu mit seinen Jüngern diente der Erziehung zur Erkenntnis und zum Glauben, daß und warum er leiden müsse. Die Jünger verstanden dies noch so wenig, weil sie nicht einsehen wollten, daß das Leiden Jesu auch für sie nötig sei und was es für sie bedeute. Das Wort Jesu an Thomas endlich: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ (Joh. 20, 29) verlangt von dem Nichtsehenden nicht einen blinden Glauben, aber es fordert einen Glauben, der dem Worte traut, dem Worte der Zeugen. Auch nach Mark. 16, 14 hätten die Jünger dem Zeugnis derer, die ihn auferstanden gesehen hatten, glauben sollen, weil es mit den Weissagungen der Schrift und der eigenen Voraussage Jesu zusammenstimmte. Da-

mit ist die Situation aller folgenden Geschlechter von Glaubenden gezeichnet.

Aus den angeführten Hauptgedanken und -Sätzen des Schriftchens ersieht man, daß darin bedrohte Punkte des Evangeliums geschickt und kräftig verteidigt werden. Wir haben hier eine wertvolle Mithilfe im Kampfe gegen die Eliminierung der Person Jesu und der Heilsbedeutung seines Leidens aus dem ursprünglichen Evangelium. Selbst das „Ärgernis“ des Täufers im Gefängnis an Jesus erfährt (S. 11 f.) eine recht maßvolle Erklärung, wie man sie sonst von der protestantischen Exegese kaum gewöhnt ist. Das schwierige Problem, festzustellen, auf welchem Wege und in welchen Stationen die Jünger fortschreitend vom anfangenden, unvollkommenen bis zum vollkommenen Glauben an Jesu Gottessohnschaft gekommen sind, ist hier mehr psychologisch als erschöpfend exegetisch angefaßt. Die Exegese der verschiedenen Evangelien würde noch weitere Anhaltspunkte bzw. Etappen an die Hand geben. Auch ist die Frage, auf die heute das Interesse der Forschung besonders gerichtet ist, die Frage, in welchem genaueren Sinne die Gottessohnschaft Jesu von den Jüngern bei ihren jeweiligen Bekenntnissen gedacht sei, ziemlich außer Betracht gelassen. Ferner wären die Erscheinungen des Auferstandenen und die durch sie wie durch die Geistesendung vollendete Erkenntnis der Jünger über das Wesen Jesu viel bestimmter zur notwendigen Krönung der in Rede stehenden Glaubensführung zu machen. Endlich wünschten wir eine deutlichere und gegen verschiedene Deutungen viel besser gesicherte Aussprache über den Sinn des Begriffes „Sohn Gottes“. Wendungen wie: „der Glaube hat in Jesus Gott ergriffen“, „Gott offenbart sich in Jesus“, „Jesus ist der Sohn Gottes, an welchem und durch welchen sich Gott als den lebendigen erweist“ sind zu vag.

Bärenweiler (Württemberg).

E. Dentler.

Kaufmann, Carl Maria, Handbuch der christlichen Archäologie. Mit 239 Abbildungen. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 1905 (XVIII, 632 S. 8°). M. 11.

Seit V. Schultzes »Archäologie der altchristlichen Kunst« sind zehn Jahre verflossen, in welcher Zeit die Erforschung der christlichen Altertümer manche Erfolge zu verzeichnen hatte, so daß Kaufmann mit voller Berechtigung darangehen konnte, die bisher gewonnenen Resultate neuerdings zusammenzufassen und auf viel breiterer Grundlage als es bisher geschehen ein Handbuch der christlichen Archäologie auszuarbeiten.

Den umfangreichen Stoff hat K. in sieben Bücher gegliedert. Im ersten Buch — der Propädeutik — legt er den Begriff, das Wesen und die Geschichte der christlichen Archäologie dar, referiert dann über deren Quellen und den Bestand der Monumente. Besonders dankenswert ist an dieser Stelle die genaue und umfangreiche topographische Zusammenstellung aller Orte, wo altchristliche Denkmäler irgendwelcher Art gefunden worden sind und der auf sie bezüglichen bedeutenderen Literatur. Das zweite Buch handelt über die altchristliche Architektur vom bisher üblichen systematischen Standpunkte und bespricht zunächst die Sepulkralbauten (Katakomben, Friedhöfe, Cömeterialgebäude), dann die Sakralbauten (Basiliken und deren Ausstattung, Zentral-

bauten, Koino- und Xenodochien), zum Schluß den christlichen Profanbau. Mit besonderer Liebe ist das dritte Buch über die epigraphischen Denkmäler geschrieben. K. unterscheidet Sepulkralinschriften, epigraphische Urkunden und Graffiti. Eine Konsulartabelle vom J. 67 n. Chr. bis 541 mit den entsprechenden Papst- und Kaiserdaten bietet ein bequemes Nachschlagemittel. Im vierten Buche ziehen die symbolischen Gemälde und die biblischen Szenen des sepulkralen Zyklus, sowie die Darstellungen der basilikalischen Reihe an uns vorüber; auch orientiert uns der Verf. über die Buchmalerei. Mit besonderer Berücksichtigung der Katakombenbilder ist die nun folgende Ikonographie Gottes und der Heiligen ausgearbeitet. Die Plastik: das sepulkrale Relief, die geringen Überreste statuarischer Arbeiten, dann die Holz-, Elfenbein- und Metallsulptur sowie die charakteristische Plastik der koptischen Kunst bilden den Inhalt des folgenden fünften Buches. Das letzte, sechste, Buch ist der Kleinkunst und dem Handwerk (Textilien, weltliche und kirchliche Kleidung, liturgische Geräte, Devotionalien, Hausgeräte) gewidmet; der letzte Abschnitt enthält einen guten Überblick über die Anfänge der christlichen Münzprägung. Ein Register schließt die sorgfältige und inhaltsreiche Arbeit.

Auch die 239 Abbildungen sind gut ausgewählt und trotz der relativen Kleinheit alle bis auf ein einziges (S. 520) außerordentlich scharf wiedergegeben.

Der Verf. war bemüht auch die neuesten Forschungen in seine Darstellung zu verweben. So behandelt er ziemlich ausführlich (S. 123—128) die von Wilpert neuentdeckte Katakomben von S. Marco und Marcelliano; in der Ostrianumfrage hält er mit Marucchi die Priscillakatakomben für den Ort, wo Petrus taufte (S. 128), und mit Strzygowski, dessen anregende Förderung er wiederholt betont, nimmt er eine Beeinflussung der romanischen Architektur durch den Orient an (S. 144); schließlich erklärt er mit Mowet das *ixθύς*-Akrostichon als entstanden aus dem Gegensatz zu einer Formel der Apotheose Domitians (S. 294). Aber auch für das praktische Arbeiten (z. B. Anfertigung von Papierabklatschen nach Inschriften, von Gipsabgüssen etc.) gibt K. manche selbsterprobte, gute Winke.

Von Einzelheiten möchten wir noch einige Versehen berichtigen: S. 54¹: Die Heortologie ist von Kellner. S. 62¹: Arnulphs Bericht *de locis sanctis* ist noch in der Aufzeichnung des Adamnanus selbst erhalten. Die Einsicht in Geyer, *Itinera hierosolymitana* (*Corpus Script. eccl. lat. vol. XXXVIII*) würde an dieser Stelle dem Verf. förderlich gewesen sein. S. 95, Nr. 36: Die Nikomedeskatakomben wurde ausgegraben und eröffnet am 6. März 1902. S. 102: Bei der Topographie wäre eine Hauptabteilung „Die Balkanländer“ einzuschalten. S. 167 hält K. mit Strzygowski die Grabeskirche für ein Werk des 5. Jahrh., was aber aus konstruktiven Gründen — wegen der gotischen Fenster unter dem byzantinischen Kranzgesimse — nicht leicht möglich ist.¹⁾

Man muß die ganze Arbeit als sehr gelungen bezeichnen und dem Verf., der in so musterhafter Weise

¹⁾ Ebenso weist diese Annahme der bekannte russische Byzantinist N. P. Kondakoff in seinem neuesten Werke „Archaeol. Reise durch Syrien und Palestina“ (russ.), St. Petersburg 1904, p. 209 seq., zurück.

den gegenwärtigen Bestand der christlichen Archäologie zusammenfassend behandelt hat, nur das Glück wünschen auf seiner Reise nach den Gegenden des cyrenensischen Afrika, die er unternommen, auch die Zahl der Monumente zu bereichern.

Marburg (Steiermark).

Aug. Stegenšek.

Schiwietz, Dr. Stephan, Das morgenländische Mönchtum. Erster Band. Das Aszetentum der drei ersten christlichen Jahrhunderte und das ägyptische Mönchtum im vierten Jahrhundert. Mainz, Kirchheim u. Co., 1904 (VIII, 352 S. gr. 8^o). M. 7.

Die beiden ersten Teile des vorliegenden Bandes sind ein fast wörtlicher Abdruck der vom Verf. im Archiv f. kath. Kirchenrecht 1898—1903 veröffentlichten Abhandlungen, während der dritte Teil, abgesehen von dem schon im Katholik 1903 Bd. I publizierten Artikel über „die Achtlasterlehre des Evagrius Pontikus und die griechische Philosophie“ (S. 265—274), neu hinzugekommen ist. Einige Verbesserungen und Ergänzungen sind in den „Nachträgen“ (S. 348—352) beigelegt.

Der kurze erste Teil (S. 1—47) behandelt die Vorgeschichte des Mönchtums oder das Aszetentum der drei ersten christlichen Jahrhunderte, der zweite (S. 48 bis 224) das ägyptische Mönchtum im vierten Jahrhundert, namentlich seine äußere Geschichte und ihre Quellen, sowie die einzelnen Persönlichkeiten. Der dritte Teil (S. 225—347) gibt gewissermaßen eine innere Geschichte des ägyptischen Mönchtums im 4. Jahrh. (Aszese und Sittlichkeit, Vollkommenheitsideal, charitative Tätigkeit, Kultus usw.). Doch kommt Einrichtung und Verfassung der Klosterverbände schon im zweiten Teil zur Sprache. Die Stoffeinteilung ist demnach nicht die glücklichste, und die nichtssagende Bezeichnung des dritten Teiles als „Rückblick“ verrät die Verlegenheit. Neben vielen treffenden Beobachtungen und Erkenntnissen scheint mir die Wertung der *Historia Lausiaca* und *Historia monachorum* (S. 80 ff.) und noch mehr die eingehende Untersuchung über die Quellen zur Geschichte der pachomianischen Klöster (S. 119 ff.) besondere Anerkennung zu verdienen. Sch. verteidigt hier nach Ladeuzes Vorgang unter Verstärkung seiner Argumente gegen Amélineau und Grützmaker die Priorität der griechischen Quellengruppe vor der koptisch-arabischen.

Im einzelnen ist manches auszustellen. Am wenigsten ist Ref. von dem 1. Teile befriedigt. Dieser bildet ja freilich nur eine Art Einleitung und erörtert die Vorgeschichte des Mönchtums, aber nachdem er einmal als eigener Teil schon auf dem Titelblatte kenntlich gemacht ist, mußte er auch tiefer gehen, sorgfältiger und umfassender gearbeitet und auf den neuesten Stand der Literatur gehoben werden. Es hat eben bei dem rastlosen Fortgang der Forschung immer sein Mißliches, wenn frühere Artikel, wenn auch nur ein paar Jahre inzwischen verflossen sind, fast unverändert wieder abgedruckt und zusammengefaßt werden. So ist S. 153 Anm. 5 eine Bemerkung stehen geblieben, die sich auf die 1. Auflage der Bardenhewerschen Patrologie bezieht; inzwischen aber durch Korrektur des Fehlers in der 2. Auflage hinfällig wurde. Was S. 53 über das Asketion des Paphnutius geschrieben blieb steht im Widerspruch mit S. 352. Dort wird es als Instanz gegen Weingarten verwandt, hier in Abrede gestellt. Von den neuesten Verhandlungen über geistliche Verlöbnisse in der ältesten Kirche (Rohr, Grafe, Achelis, Jülicher; vgl. jetzt Jos. Sickenberger in Bibl. Zeitschr. III, 1905, 44—69) verrät Sch. keine Kunde. Das Buch von Achelis über die *Virgines subintroductae* 1903 hätte S. 22 f. oder in den Nachträgen jedenfalls berücksichtigt werden müssen, ebenso

S. 26 ff. Zscharnack, Der Dienst der Frau in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche 1902 (vgl. diese Zeitschrift 1904 Sp. 41 ff.). Unter den Zeugnissen über die Virginität vieler Christen der ältesten Zeit (S. 13 ff.) vermisse ich das glänzende des scharfblickenden heidnischen Arztes Galen (vgl. Harnack, Mission u. Ausbreitung des Christentums 1902 S. 157 f.). S. 6 ist nicht einmal die hübsche Studie Preuschens über Mönchtum und Sarapiskult 2. Aufl. 1903 erwähnt, in der das angebliche Sarapisklausnertum auf seinen wahren Wert zurückgeführt wird. Die dionysische Deutung des Wortes *μωαζός* hat mit der des Abtes Piamon bei Cassian (S. 2) so gut wie gar keine Ähnlichkeit: hier die äußere Trennung von der Welt und ihren Gütern, dort die innere Ineinsfassung aller geteilten Kräfte, die Konzentration des ganzen Wesens zu einer *ἐνὰ μωαζ* (vgl. meine Monographie über Ps.-Dionysius 1900 S. 168 f.). Philo wird gewöhnlich nicht als „Neuplatoniker“ (S. 5) bezeichnet. Seine Schrift *De vita contemplativa* müßte hier schon, nicht erst S. 56 ihre Stelle finden. S. 14, 18 u. a. das unvermeidliche Origines. Die Bedeutung dieses genialen, seiner Zeit voraus-eilenden Mannes für das Mönchtum kommt bei Sch. keineswegs genügend zur Geltung. Er ist im gewissen Sinne der geistige Vater des Mönchtums, sein Zukunftsraum Friede zwischen Staat und Kirche und in seinem Schatten die stille Zelle des Mönchsgelehrten. Überhaupt sind die treibenden zeitgeschichtlichen Faktoren zu wenig herausgearbeitet, die zur Verwirklichung der biblischen Aszesegegenden gerade in dieser und jener konkreten Gestalt geführt haben. Harnacks Essay »Das Mönchtum, seine Ideale und seine Geschichte« 6. Aufl. 1903 (jetzt auch in den Reden und Aufsätzen I. Bd.) gibt in dieser Hinsicht auch dem, der von ganz anderem Standpunkt aus die Ereignisse zu betrachten gewohnt ist, beachtenswerte Fingerzeige.

Die Unrichtigkeit einer Unterscheidung von öffentlichen und geheimen Gelübden bei Tertullian (S. 19 u. 21), sowie die Revisionsbedürftigkeit unserer Vorstellungen von Virginitätsgelübden im 3. Jahrh. überhaupt hoffe ich anderen Ortes darzutun. Hier möchte ich nur auf den Widerspruch hinweisen, in den sich der Verf. S. 24 f. verwickelt. Zuerst sagt er nämlich ganz richtig, daß der Schleier der Jungfrauen sich durch nichts von dem der verheirateten Frauen unterschied und Tertullian die Verschleierung aller Jungfrauen, nicht bloß der gottgeweihten, verlangte. Gleich nachher aber lesen wir: „Die Aszetinnen männlichen Geschlechts hatten im 3. Jahrh. noch kein eigentümliches Kleidungsstück; Tertullian hält es ihnen nämlich als einen Mangel vor, daß sie es noch nicht, wie die Jungfrauen, zu einer besonderen, ihren Stand kennzeichnenden Kleidung gebracht hätten.“ Tatsächlich geht die in offener Ironie sich bewegende Argumentation des Afrikaners (*De vel. virg. c. 10*) dahin: mit dem gleichen, ja mit mehr Recht als die Jungfrauen, könnten die unverheirateten Männer eine von den verheirateten sich unterscheidende Kleidung verlangen; verschmähen diese eine Auszeichnung, so sollen die Jungfrauen um so mehr darauf verzichten.

Gegen die in Bickells Bahnen wandelnden Ausführungen des Verf. über den Zölibat der Kleriker in den ältesten Zeiten S. 30 ff. hat nach ihrem Erscheinen im Archiv f. kath. Kr. 1898 v. Funk in der Theol. Quartalschr. 1900 S. 157 ff. Stellung genommen. Sch. antwortet in einem Nachtrage S. 348 ff., hätte aber besser getan, den Abschnitt selbst umzuarbeiten. Es handelt sich in der Funk-Bickellschen Kontroverse bekanntlich um die Frage, ob der Zölibat schon in den ersten drei Jahrhunderten als eine gesetzliche Einrichtung erscheint und als gesetzliche Anordnung der Apostel zu betrachten ist. Sch. brauchte keine anderweitige Erklärung dafür zu suchen, daß Funk ihm den vollen Bickellschen Standpunkt imputiert, da er doch u. a. S. 31 von den „lichtvollen Beweisstellen aus den Werken des h. Epiphanius“ geschrieben, daß sie „zwar der Mitte des 4. Jahrh. angehören, aber wegen der von diesem Bischof gebrauchten Ausdrucksweise einen Rückschluß auf die Disziplin und die gesetzliche (vom Ref. gesperrt!) Geltung des Zölibates in den drei ersten Jahrhunderten gestatten“. Wenn aber der erste der drei Sätze, in die er „nunmehr“ S. 349 f. seine Ansicht in der Frage formuliert, dahin lautet, daß der Zölibat bzw. die Kontinenz der höheren Kleriker seit dem 4. Jahrhundert in den verschiedenen Teilkirchen eine gesetzliche Einrichtung wurde, so ist der Unterschied von der früheren Äußerung eklatant. Zu der Stelle der Apostolischen Kirchenordnung, die vom Bischof sagt: *καὶ οὐ μὲν εἶναι ἀγνῶτος, εἰ δὲ μὴ, ἀπὸ μᾶς γυναικός* (16, 2) führt Sch. jetzt S. 350 zu Gunsten seiner Deutung eine Parallele aus Plutarch an, wo *ἀπ' ἀνδρός εἶναι* bedeutet „sich

vom Manne enthalten“ (*Vit. C. Gracch. c. 4.*)¹⁾ Ich möchte dagegen auf *Tertull. De exhort. cast. cap. 11* verweisen: *per sacerdotem de monogamia ordinatum aut etiam de virginitate sancitum*. Hier kann das *de monogamia* unmöglich das Aufgeben der Ehe bedeuten, weil sonst das *de virginitate* ebenso das Aufgeben der Virginität bedeuten müßte und sich somit das Ungereimte ergäbe, daß der Verheiratete auf das eheliche Leben verzichten, der Unverheiratete aber heiraten solle. Das ist zugleich ein weiterer Grund, der uns verbietet, aus *De exhort. cast. cap. 13* eine allgemeine Zölibatsübung, geschweige denn eine Zölibatspflicht herauszulesen. Übrigens trägt auch jene Stelle der Apostolischen Kirchenordnung für ein Zölibatsgesetz vor dem 4. Jahrh. in keinem Fall etwas ein.

Zu den Lasterkatalogen S. 268 wäre zu vergleichen v. Doberschütz, Die urchristl. Gemeinden 1902 S. 282 ff. Die syrische Version der Didaskalia (S. 37) ist jetzt ins Deutsche übersetzt und erklärt von Achelis u. Flemming 1904. Die Bemerkungen über „Interpolationen“ in den Apostolischen Konstitutionen blieben stehen (S. 37 u. 39), obwohl Sch. in der Theol. Quartalschr. 1900 S. 160 auf das Unzutreffende dieser Vorstellung aufmerksam gemacht wurde. S. 342 erklärt Sch. die in der koptisch-arabischen *vita* des Pachomius erwähnte Legende, daß in einem Kloster in Ermangelung eines Priesters ein Engel einem sterbenden Katechumenen die Taufe spendete, vermutlich als „als eine symbolische Einkleidung der Lehre von der Begierdetaufe“. M. E. folgt daraus gerade, daß man dort die Wirksamkeit der Begierdetaufe nicht kannte, wie sie ja in der orientalischen Kirche überhaupt im allgemeinen nicht vertreten ist. Auch die Laientaufe erscheint in jener Legende als ausgeschlossen. S. 315 entläßt ein Mönch in seiner eiteln Phantasie „das versammelte Volk wie ein Diakon am Ende der Katechumenenmesse“ und der ihn überraschende Mitbruder sagt zu ihm: „Eben bin ich gekommen, als du die Katechumenenmesse feierst.“ Das Mißverständnis liegt aber beim Verf., nicht bei den alten Mönchen. S. 275 ist in der Anmerkung im Zitat aus Kirsch statt „dennoch“ zu lesen „demnach“.

Das Buch ist in der Beschränkung auf das 4. Jahrh. eine dankenswerte Vorarbeit für eine Geschichte des alten orientalischen Mönchtums und seiner Ideale. Daß eine solche unter völliger Wahrung des Rechtes der historischen Kritik und zugleich mit dem warmen Pulschlag katholischen Empfindens — die Verbindung ist sehr wohl möglich — geschrieben werden möge, ist mein lebhafter Wunsch.

Braunsberg.

Hugo Koch.

Levison, Wilhelmus, Vitae sancti Bonifatii archiepiscopi Moguntini. Recognovit W. L. [Scriptores rerum germanicarum in usum scholarum ex monumentis Germaniae historici separatim editi]. Hannoverae et Lipsiae, impensis bibliopolii Hahniani, 1905 (LXXXVI, 241 p. 8°). M. 5.

Gerade noch rechtzeitig zum Fuldaer Jubiläum kommt eine neue Ausgabe von Bonifatiusleben. Die wichtigsten Viten liegen sowohl in der Folio-Ausgabe der *Scriptores* als in der Oktav-Ausgabe von Jaffé, *Moguntina*, vor, eine kritische Neuausgabe war deshalb nicht überflüssig.

Den Texten schickt der Herausgeber eine 86 S. umfassende *Praefatio* voraus, die in der Weise der Editions-methode der Pertz'schen Monumente alle erreichbaren Handschriften verzeichnet, die Abhängigkeit der einzelnen voneinander untersucht und so den ganzen *Apparatus doctus* vorlegt als Grundlage eines möglichst sicheren und korrekten Textes. Wir erhalten demnach die *Vita B. auctore Willibaldo*, die kurze Biographie aus dem wenig bekannten *Martyrologium Fuldense* (um 900), das auch z. B. der h. Lioba gedenkt, die *Vita altera auctore Traiectensi*, *Vita tertia*, *Vita quarta auctore Moguntino*,

quinta, die *Vita auctore Otloho*, eine *Legenda Hamelensis*, eine *Compilatio Fuldensis*, eine *Legenda Thuringica*. Den Text begleiten Varianten und Erläuterungen. Den Schluß bildet ein *Index rerum et locorum* und ein *Index personarum*.

Bei der guten Schulung, wie sie deutschen Historikern eigen ist, und bei der Methode, wie sie sich nach so langer Erfahrung in Deutschland festgelegt hat, bleibt nicht viel Raum für einen Kritiker. Vielleicht verdienen folgende Notizen einige Beachtung.

S. 6 Z. 26 die Namen Wolfhard und Wolfmar kommen in der Fulda-Baseler Hs *F f III 15 e francice scripta* vor, wenigstens hat v. Winterfeld, *De Germanici codicibus* (Vahlensche Festschrift) S. 404 auf das Vorkommen beider Namen in eben-dieser Hs und bei Willibald aufmerksam gemacht. — S. 31 Geismar mit *robor Jovis* hat schon manche Feder in Bewegung gesetzt. Paulinus schrieb eine *disputatio peculiaris* darüber, die schon *Joannis, Rer. mog. I, 1006* vergebens suchte. Über Geismar, die *villa Gesmari quae non longe abest [scil. a Fritzlar]*, wie Lupus Ferrariensis im Kap. 20 der *Vita s. Wigberti* angibt, hat Kellner im 11. Bde von Rohrbachers Kirchengeschichte eine interessante Notiz gegeben. Die Eiche stand nämlich bei Geismar und zwar an der Stelle, wo jetzt die St. Peterskirche in Fritzlar steht. Bis in die Zeit des 30jährigen Krieges läßt sich nachweisen, daß die Bewohner von Geismar jährlich nach Fritzlar kommen und dort auf dem Fritzhofe d. i. dem Platze vor der St. Peterskirche einen Baum zerhauen mußten. Der hessische Chronist Wigand Gerstenberger, gestorben 1522, schreibt: „Deß zu eigne Gedächtniße [nämlich Umhauens der Donnerreiche], so kommen die von Geismar alle Jahr geyn Fritzlar und hauwen einen boym uf dem Fritzhofe.“ — S. 48. *Wintrung et Waltheri simul et Ethelheri*, sie wurden mit St. Bonifaz getötet und ihre Gebeine lange in St. Bonifaz zu Hameln aufbewahrt und geehrt. „Einige Knochen in Floretseide mit der Aufschrift: *de sanctis Walthero, Hedelaro, Vintrungo sacerdotibus ac martyribus, qui fuerunt socii b. Bonifacii nostri*“ (Geschichtsblätter f. d. mittelh. Bistümer I, 1883, S. 7). — S. 61. Der h. Bonifatius wurde auf St. Andreastag zu Rom ordiniert; das Gedächtnis dieser Ordination konnte an diesem Tage aus liturgischen Gründen nicht gefeiert werden, deshalb geschah es *die sequenti*. — Welchen Wert die *Vita s. Bonif., Sturmii, Lolli, Burch. etc.* in der Erlanger Hs 321 s. XII (Irmischer, Cat. der Univ.-Bibl. S. 91) hat, kann ich nicht beurteilen.

In dieser lobenswerten Publikation haben wir neben den *Epistolae s. Bonifatii* und den *Carmina* in den *Poetae latini aevi carolingici* der Pertz'schen Sammlung eine gute Vorarbeit für eine Gesamtausgabe der Werke des Apostels Deutschlands, die doch auch noch zustande kommen muß.

Klein-Winternheim.

F. Falk.

Salzer, Dr. P. Anselm, O. S. B., Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur. Mit 110 ein- und mehrfarbigen Beilagen und über 300 Textabbildungen. Vollständig in ca. 25 Lieferungen à M. 1. München, Allgemeine Verlagsgesellschaft, 1903–1905, Lief. 1–15 (520 S. 4°).

Über dieses treffliche, durchweg günstig aufgenommene Werk des gelehrten Benediktiners, der durch die Neubearbeitung von Lindemanns Literaturgeschichte sich in die germanistische Welt gut eingeführt hat, darf sich vor allem auch der Theologe freuen. Denn in keiner der bisher erschienenen Darstellungen der mittelalterlichen Literaturgeschichte ist der religiösen Literatur eine so weitgehende Aufmerksamkeit erwiesen wie hier — die speziell germanistischen, für ein engeres Fachpublikum berechneten Werke natürlich ausgenommen. Die reichen Ergebnisse der gerade auf diesem Gebiete sehr ergiebigen Forschung sind hier für einen weiteren Leserkreis gewissenshaft verwertet. Man braucht z. B. nur das magere

¹⁾ Funk hat ihm inzwischen hierin zugestimmt (in dieser Zeitschr. 1905 Nr. 9, Sp. 266).

Kapitel über die deutsche religiöse Literatur des M.A. in Bachs Meister Eckhart (Wien 1864, S. 40—51) mit den eingehenden Ausführungen Salzners zu vergleichen, um den gewaltigen Fortschritt zu bemessen, den unsere Erkenntnis der religiösen deutschen Literatur des M.A. in den vier letzten Dezennien zu verzeichnen hat. Um so bedauerlicher bleibt immer noch das mehr als kühle Verhältnis des Fachtheologen zu diesen Resultaten der Germanistik. Was die nähere Berührung mit ihr für Gewinn bringen kann, hat das Beispiel Denifles glänzend gezeigt, und wieviel für die theologische Forschung in den unmittelbaren Erzeugnissen des religiösen Volksgeistes zu holen ist, zeigen verschiedene neuere Arbeiten Anton Schönbachs (Über Hartmann v. d. Aue, Das Christentum in den großen Volksepen u. a.) zur Genüge. Von den ältern hat bloß Bach in seiner Dogmengeschichte die altdutsche Dichtung herangezogen; für die religiöse Seite der Kulturgeschichte haben dann Janssen und Michael Verdienstvolles geleistet und N. Paulus hat durch seine Untersuchungen der späteren Beicht- und Ehebüchlein dem Dogmatiker und Moralisten wertvolles Material geliefert. Aber wie mancher schätzbare Beitrag zur historischen Theologie ließe sich aus diesem Gebiete noch schöpfen, selbst profane Literaturwerke enthalten — *expertus loquor* — Goldkörner, die der Theologe gut verwerten kann.

Nach dieser Abschweifung, die vielleicht einen oder den andern Leser des Salznerschen Werkes anregt, nach der angedeuteten Richtung hin tätig zu sein, einige Worte über das Werk selbst, soweit der engere Rahmen dieser Zeitschrift ein Eingehen tunlich erscheinen läßt. Uns interessiert hier natürlich die Behandlung der religiösen Dichtung und auch kirchengeschichtlich bedeutsamer Fragen.

Anerkennung verdient zunächst die echt historische Auffassung des Verf., der mit Geschick und weitem Blick die großen kulturgeschichtlichen Zusammenhänge betont, ohne welche die literarische Tätigkeit eines Volkes nicht voll begriffen und bewertet werden kann. Viele der den einzelnen Zeitabschnitten vorausgesandten zeit- und kulturgeschichtlichen Übersichten sind vortrefflich zu nennen, so der Abschnitt über Karl d. Gr. und die verständnisvollen Ausführungen über den allmählichen Übergang der alten zur neuen Zeit, die vorteilhaft abstechen gegen die bis zum Überdruß gehörten hohlen Phrasen von den Segnungen der Renaissance, die das Individuum entdeckt habe. Die größern religiösen Dichtungen, wie Heliand und Otfried, werden gut und eingehend behandelt. Die Legendeliteratur ist mit Besonnenheit und Liebe gewürdigt, die Anfänge des geistlichen Dramas werden mit Klarheit dargelegt. Mit Recht wird auch (S. 164) auf die öfters in den geistlichen Dichtungen wiederkehrende Aufrollung des göttlichen Weltplanes hingewiesen, so daß auch der Geschichtsphilosoph hier interessante Daten notieren kann. Der Exkurs über die Gralsage ist sehr ansprechend, ebenso die sehr verständige Beurteilung Walthers von der Vogelweide, dessen theologische Kenntnisse gebührend hervorgehoben sind. Im Anschluß an Walther gibt Verf. eine sehr gute Beurteilung des Verhältnisses zwischen dem staufischen Kaisertum und dem Papsttum, die zu dem Verständnis des größten Minnesängers viel beiträgt. Ein bedeutender Abschnitt ist der Entwicklung der deutschen Prosaliteratur seit dem 13. Jahrh. gewidmet. Auch hier steht die religiöse Literatur an erster Stelle, zumal die Predigt, um deren Erforschung sich Schönbach so sehr verdient gemacht hat. Von den Predigten des Priesters Konrad, die Schönbach im 3. Bande seines monumentalen, leider zu wenig benutzten Werkes »Altdutsche Predigten« veröffentlicht hat, heißt es, daß sie Beachtung in der Dogmengeschichte verdienen. Die Bedeutung der Mystiker für die Entwicklung der deutschen wissenschaftlichen Prosa wird oft betont; sie sind erfreulicherweise eingehender behandelt, als in ähnlichen Werken. Verf. hält an der Identität von Rulman Merswin und des

Gottesfreundes fest; mit Recht, da Karl Rieders neueste Theorie, die an Stelle Merswins den Brabanter Nikolaus von Löwen setzt, die Deniflesche Aufstellung wohl nicht zu erschüttern vermag. Auch mit der maßvollen Beurteilung Luthers wird man sich ohne weiteres einverstanden erklären können; gegen die besonnene Bewertung Luthers als Sprachreformer kann auch ein einsichtiger Protestant nichts einwenden, da die noch von Treitschke vertretene Legende von Luther, der das Neuhochdeutsche erfunden hätte, auch von protestantischen Fachmännern als endgültig beseitigt betrachtet wird.

Mit Luther schließt die 15. Lieferung. Man muß nach gründlicher Durchsicht des Bandes gestehen, daß er sich inhaltlich mit jeder anderen Bearbeitung messen kann, speziell wir Katholiken können auf das Werk, das vom Standpunkte unserer Weltanschauung, aber durchaus nicht aufdringlich, die vaterländische Literaturgeschichte betrachtet, stolz sein. Wer es zu wissenschaftlichen Zwecken benutzen will, bedauert bloß, daß die Literaturangaben fehlen, die allerdings nicht im Plan des Verlegers lagen. Zum gediegenen Inhalt gesellt sich eine geradezu brillante Ausstattung, die alles Ähnliche weit hinter sich läßt; ein so reichhaltiges, vielseitiges kulturgeschichtliches Illustrationsmaterial ist bisher in keiner illustrierten Literaturgeschichte herangezogen worden. Und die technische Ausführung, zumal der vielfarbigen Bilder, ist über alles Lob erhaben; die Allgemeine Verlagsgesellschaft verdient dafür nicht bloß Dank, sondern auch lebhafteste Unterstützung. Hoffentlich ist dem Verf. eine baldige Fertigstellung seines verdienstvollen Werkes beschieden.

Münster i. W.

Luzian Pfleger.

1. **Mausbach**, Dr. Joseph, Professor an der Universität Münster, **Weltgrund und Menschheitsziel**. [Apologetische Tagesfragen 4]. M. Gladbach, Verlag der Zentralstelle des Volksvereins für das kath. Deutschland, 1904 (56 S. 8°). M. 0,60.

2. **Meffert**, Dr. Franz, **Die geschichtliche Existenz Christi**. [Dasselbe 5]. Ebd. 1904 (94 S.). M. 1,20.

1. In scharf philosophischem Gedankengange und mit unerbittlicher Wissenschaftlichkeit, wenn auch in einfacher, meist populärer Form, geht der Verf. den modernen Irrungen zu Leibe und stellt in zwei Abschnitten: „Moderne Naturauffassung und Gottesglaube“ (S. 5—29) und „Der Kampf um das sittliche Endziel“ (S. 30—56) die Hohlheit und Halbheit der modernen gottlosen Religionsphilosophen, Ethiker und Naturforscher dar und erledigt seine Ausführungen in der Begründung der Harmonie zwischen Naturwissenschaft und Christentum und zeichnet Christus als Inbegriff und Vollender aller Sittlichkeit.

2. Mefferts Arbeit, der ein weiteres Bändchen über das „Christentum Christi“ folgen soll, bespricht „die neuerdings wieder gemachten Versuche, die geschichtliche Existenz Christi zu leugnen“. Die Einleitung behandelt das Christusproblem in der Gegenwart (S. 7—17). Das 1. Kapitel bespricht die Hypothesen mancher Modernen, die das Christentum ohne Christus entstehen lassen wollen (S. 18—30). Das 2. Kap. führt die hauptsächlichsten jüdischen und römischen Berichte über Christus und von den christlichen Quellen das Zeugnis des Paulus und der Evangelien an (S. 30—62). Das 3. Kap. vergleicht „Christus und Buddha“ und weist „die Hypothese einer Beeinflussung der Evangelien durch die Buddha-

legende“ erfolgreich zurück. Das Büchlein nimmt überall Rücksicht auf die sozialen Irrungen, und es verdient wegen seiner Anschaulichkeit und Gründlichkeit weiteste Verbreitung.

3. **Neumann, Arno, Jesus, wer er geschichtlich war.** Freiburg u. Leipzig, Paul Waezel, 1904 (198 S. 8^o). Geb. M. 3,20.

Neumann gibt in diesem Buche den 4. Band für die »Neuen Pfade zum alten Gott«. Das Buch, das „das Gute von überall her“ nahm, „von Exegeten, Historikern, Religionsvergleichern und Geographen“, ist „etwa auf die Bildungshöhe des geistig regen Volksschullehrers abgezweckt“, wie die beigegebene „Selbstanzeige“ angibt. Es will „vom Standpunkte einer völlig vorurteilslosen, modernen Wissenschaft“ verfaßt sein, und „jedem Gottsucher“ namentlich in zahlreichen Bibelstellen und Belegen „edles Quellwasser“ und in vielen Hinweisen und Vergleichen „eine geschichtliche Hilfe“ bieten. Neumanns Arbeit ist von seinem Standpunkte aus begründlich und wird viele Lobredner finden. Aber jeder Unbefangene wird seine Wissenschaft, die nur eine Abspiegelung der ungläubigen Hochschulprofessorwissenschaft ist, nimmermehr als „voraussetzungslos“ erklären können; vielmehr steckt seine ganze Ausführung durch und durch im Banne der modernen Quellenscheidung und Bibel- und Wunderleugnung. Aus innern Gründen, die sich jeder nach dem Grade seiner Voraussetzungslosigkeit zurechtstutzt, wird aus der Bibel das eine angenommen, das andere verworfen. So wird ein modernes Jesusbild zusammengesetzt, das die seichte Aufklärung befriedigen mag, aber einen ehrlichen Forscher und jeden gläubigen Christen anekelt.

4. **German, Wilhelm, Jesus von Nazareth.** Ein historisches (vom Autor unterstrichen) Lebensbild. 2. Aufl. Schwäb. Hall, 1904 (143 S. 8^o). M. 2.

Ein Roman, aber seichtester, abscheulichster Art: Augustus läßt sich als Messias ausrufen. Drei Magier kommen zu seiner Huldigung; auf dem Rückwege ziehen sie über Nazareth. Beim Anblicke Marias begrüßen sie als Diener des Mithras die Gattin des Zimmermannes Joseph und ihr keimendes Leben. Sie besuchen am folgenden Tage Maria, die ihren Erstgeborenen in einem Stalle in Nazareth gebär und bringen als echte Mithrasediener dem jungen Leben die bekannten Geschenke. Hirten kommen, das Kind und seine Geschenke zu sehen. Maria liegt in seligen Träumen; sie setzt die großartigsten Hoffnungen auf ihren Erstgeborenen und glaubt selbst zu sehen, wie himmlische Engel durch die Dachluken steigen. Jesus lernt früh lesen und schreiben und wird ein recht altkluger Knabe. Der alttestamentliche Opferdienst gefiel ihm nicht; bei seinem Grübeln und nächtlichen Beten auf einem Berge glaubte er in dem, was „seine eigene Stimme“, „das eigene Innere“ ihm antwortete, Gottes Stimme zu erkennen und sich so Gottes Sohn nennen zu dürfen. Er war ein „tüchtiger Baumeister“, „von tadelloser Lebensführung“, aber ein „selbstbewußter und wagemutiger Mann, ein Grübler“. Seine Taufe fand während eines Gewitters statt, und eine augenblickliche Klärung des Himmels muß die Offenbarung des himmlischen Vaters vertreten. Jesus hatte „von seinem Lehrer die Kunst manche Krankheiten zu heilen gelernt und

vermochte dadurch manche Tränen zu trocknen“. So schrie er einen vom Schreck taubstumm gewordenen Knaben an, und dieser wurde, als Auge in Auge flammte, durch den neuen Schreck wieder gesund. Er übte mannigfaltige „ärztliche Tätigkeit“ aus, besonders an hysterischen und Nervenleidenden. „Jesus vermochte viele derselben zu heilen“, denn „eine ganz außergewöhnliche Heilkraft“ strahlte von ihm aus. Die Verklärung auf Tabor beruht auf einer Einbildung Maria Magdalenas; das Wunder der Brotvermehrung, Seesturm, Totenerweckung, alles erklärt sich bei Meister Germans Scharfsinn von selbst. Von Wunder keine Spur. Jesus hat mannigfache menschliche Schwächen und läßt sie oft genug hervortreten. Nach eigenem Bedarf und Gutdünken werden die Worte der Bibel gebraucht und mißbraucht. Die Auferweckung erklärt sich aus dem Vertauschen des Grabes; die Visionen der erregten Christusjünger sind Grund des Glaubens an seine Erscheinungen. Christus war in Gottverlassenheit und Verzweiflung gestorben; seine Jünger erst haben ihn zum Gott gemacht.

German meint für unsere Zeit, „wo der Ruf nach einer vertieften religiösen Weltanschauung ertönt“, „das Leben der größten geschichtlichen Persönlichkeit aller Zeiten“ sich „mit dieser ernsten Arbeit vom Herzen geschrieben“ zu haben. Die Quellen, die er anführt, gehören lediglich zur ungläubigen protestantischen Literatur, mit Unrecht wird Schells »Christus« hier erwähnt, denn von Schells Auffassung und von dem Geiste dieses Gelehrten ist auch nicht eine Spur bei German zu finden; er erklärt, daß Renans »Leben Jesu« „das schönste Erzeugnis französischen Geistes“ ist. Wissenschaftlich betrachtet hat der Roman Germans durchaus keinen Wert; die geschichtliche und kritische Forschung muß ihn, obgleich der Verf. zumeist nur Harnacksche Gedanken ausspricht, als Tendenzstück und Fälschung betrachten. — Eine Umschau in der modernen Dichtung zeigt, daß die „Jesuslieder“ sehr beliebt sind. Richard Dehmel, Martin Boelitz, Hans Benzmann, Peter Baum, Franz Lüdtke, Christian Morgenstern, Karl Röttger, Liliencron u. a. haben bereits eine Unmenge von Jesusliedern dieser trivialsten Art unter das Volk gebracht. Die Protestanten sind gewohnt, in ihren Stiftern Menschliches und Fehlerhaftes zu sehen, so liegt die Konsequenz allerdings nahe, Ähnliches bei dem Stifter des ganzen Christentums zu erwarten. Eine friedlich-sachliche Verständigung ist mit den angezogenen Schriftstellern nicht möglich, da bei der Art, wie sie Kritik treiben, jede wissenschaftliche Unparteilichkeit aufhört.

Eschweiler.

Wilh. Capitaine.

- Adickes, Erich, Charakter und Weltanschauung.** Tübingen, Mohr, 1905 (46 S. 8^o). M. 0,90.

Eine recht interessante akademische Antrittsvorlesung veröffentlicht Adickes, in der er Weltanschauung und Charakter in ursächlichen Zusammenhang bringt. Allerdings besteht nach ihm dieser Zusammenhang nicht bei denen, die sich in metaphysischen und religiösen Fragen einer Autorität unterwerfen (den „heteronomen“). Nur da, wo eine „äußerlich freie, innerlich gebundene Entscheidung stattfindet, bestimmt der Charakter die Weltanschauung unmittelbar“ (6). In dem Dichten und Trachten des menschlichen Herzens, nicht in den Dingen

und ihrer wissenschaftlichen Erforschung noch in logischen Erwägungen ist der Schlüssel zur Weltanschauung des einzelnen zu suchen. „Die weit auseinander gehenden prinzipiellen Entscheidungen in den großen metaphysischen und religiösen Problemen weisen auf ebenso viele Menschentypen als auf ihren eigentlichen Grund zurück“ (4). Das „eigentlich Richtung-Gebende ist die Persönlichkeit. Und darum werden in Metaphysik und Religion dieselben Lösungsversuche stets wiederkehren, solange es Individualitäten gibt, denen ähnlich, die in jenen Lösungen zuerst ihre Befriedigung fanden“ (5). Unter diesen Gesichtspunkten bespricht Adickes den Dogmatismus und Agnostizismus, Monismus und Dualismus, Determinismus und Indeterminismus, Theismus, Deismus und optimistischen Pantheismus. In einem Schlußwort zieht er die praktischen Konsequenzen der Einsicht in den notwendigen Zusammenhang zwischen Charakter und Weltanschauung. Sie führt keineswegs zu einem Nihilismus in Weltanschauungsfragen. Denn einmal wird sie nie Gemeingut. Sodann wird ja eben durch eine bestimmte Anlage das ganze Innere zu einer bestimmten Weltanschauung mit innerer Notwendigkeit hingedrängt. Seine Kraft behält der Glaube, aber er verliert seine Schärfe und streitbare Art. „Kein Widerlegen mehr noch Beweisen, kein Proselytenmachen, sondern aufrichtige Achtung vor fremder Überzeugung und schlichtes Bekennen der eigenen, berechnet auf gleichgestimmte Naturen, sie zu erfreuen, zu trösten, ihnen Wegweiser zu sein aus dunklem Ringen“ (46).

Es sind keine ausführlichen und detaillierten Begründungen, die Ad. in seiner geistreichen und flott geschriebenen Abhandlung uns darbietet, sondern es ist nur die Zeichnung seines Standpunktes in Fragen der Weltanschauung und des Glaubens in allgemeinen Umrissen: „Kein Widerlegen noch Beweisen“, sondern „Achtung vor fremder Überzeugung und schlichtes Bekennen der eigenen, berechnet auf gleichgestimmte Naturen“. Dieser Standpunkt ist gegeben mit der Leugnung der Metaphysik als Wissenschaft und dem Begriff des Glaubens, wie ihn die modern-protestantische Theologie vertritt. Insofern die Schrift das rückhaltlose Bekenntnis zum Idealismus enthält, auch die Bedeutung anderer Seelenkräfte als des Intellektes für die Bildung der Weltanschauung anerkennt und eine edle Toleranz als Richtschnur im Wettstreit der Weltanschauungen verkündet und empfiehlt, wird sie viele sympathisch berühren. Von ihrer Grundanschauung aber trennt uns eine unüberbrückbare Kluft.

Mainz.

Ph. Kneib.

Kleinere Mitteilungen.

»Giesebrecht, D. Friedrich, *Die Degradationshypothese und die alttestamentliche Geschichte*. Leipzig, A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Nachf. (Georg Böhme), 1905 (34 S. gr. 8°). M. 0,60. Das Schriftchen scheint ein irgendwo gehaltener Vortrag zu sein. Es richtet sich gegen die auf dem Boden der altprotestantischen Überspannung der Wirkungen der Sünde auf die Menschheit emporgewachsene Degradationshypothese d. i. die Meinung, daß die Geschichte der Menschheit nicht nach oben, sondern nach unten führe, so daß alle gottgesetzten neuen Anfänge in der Geschichte der Offenbarung unter der Gewalt der Sünde dem Verfall unterliegen und die Geschichte schließlich im Abgrund endet. In seiner Zurückweisung stellt G. sich auf den Standpunkt des gemäßigten Evo-

lutionismus mit seiner Annahme eines gottgegebenen Keimes, „der im Geschichtsverlauf unter göttlicher Leitung zur Entfaltung d. h. zur Auseinanderlegung seines Wesens gelangt.“
Paderborn. Norbert Peters.

»*Dictionnaire d'archéologie et de liturgie*, publié par le R. P. dom Fernand Cabrol. Fasc. VI. Ame—Amulettes. Paris, Letouzey et Ané, col. 1505—1824 Lex. 8°. Fr. 5. — Mit Ausnahme von 23 Spalten, auf denen der Herausgeber über den Gebrauch des Wortes *Amen* in der Liturgie und in Inschriften und Papyrushandschriften, sowie Prof. Ermoni kurz über *Amende* und *Amiet* handelt, stammt das ganze Heft aus der Feder des gelehrten Dom H. Leclercq, dessen erstaunliche Belesenheit zu bewundern man Seite für Seite Anlaß findet. Der Schluß des Art. *Ame* bespricht u. a. die wichtigen Themata: Gericht nach dem Tode, Aufnahme in das Paradies, die Seele in Abrahams Schoß, soweit die Archäologie und die alten Liturgien als Quellen in Betracht kommen. Der Art. *Amendes* (*dans le droit funéraire*) verbreitet sich über die Geldstrafen, mit denen die Schändung eines Grabes bedroht wurde. Die mannigfache Verwendung von Amoretten in altchristlichen Skulpturen, Mosaiken, Gemälden erörtert in sehr instruktiver Weise der Art. *Amours* (*Les*). In dem Art. *Amphithéâtre* werden speziell das flavische Amphitheater zu Rom und das A. zu Lyon besprochen, in welchem die Märtyrer des J. 177 den Tod erlitten haben und das 1887 auf dem Hügel von Fourrière wieder aufgefunden worden ist. Ferner sei noch besonders verwiesen auf die hochinteressanten Artt. *Ampoules* (und zwar I. *Ampoules à eulogies*, II. *Ampoules de sang*) und *Amulettes* (noch unvollendet, bis jetzt werden behandelt: *Fortunes des amulettes*, *Amulettes des défunts*, *Amulettes chrétiennes*, *Médailles de dévotion*). — Alle Artikel sind reich illustriert und mit einer vorzüglichen Bibliographie versehen. Das *Dictionnaire* ist namentlich allen Bibliotheken dringend zur Anschaffung zu empfehlen. Es erweist sich schon jetzt als ein unschätzbare Hilfsmittel für die archäologischen und liturgiegeschichtlichen Studien und bietet auch für die geschichtliche Behandlung anderer theologischen Disziplinen wichtiges und sonst schwer zugängliches Material.

Nach einer sehr gründlichen, ja abschließenden Untersuchung des P. J. Braun S. J. in den Stimmen aus Maria-Laach 1905 Heft 7, S. 143—155: »*Alter und Herkunft der sog. Missa Illyrica*«, ist die *Missa Illyrica* ohne Zweifel der ins 10./11. Jahrh. zu setzende *Cod. Helmst. 1151* der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel (nicht Braunschweig), welcher von Bischof Sigebert für den Dom zu Minden gestiftet worden ist. Miniatur und Elfenbeindeckel dieses liturgischen Kodex verwahrt die Kgl. Bibliothek zu Berlin.
F. F.

»*Die heilige Elisabeth*. Ein schlichtes Lebensbild zu den Wandgemälden M. von Schwinds im Elisabethgang der Wartburg von Marie Rasch. Leipzig, Friedr. Jansa (48 S. 16°). Kart. M. 1,50. — Das Büchlein führt uns in farbigen Reproduktionen die berühmten Gemälde vor, in denen Moritz v. Schwind die Hauptereignisse aus dem Leben der h. Elisabeth und ihre heroische Nächstenliebe (die sog. „Barmherzigkeitsbilder“) zur Darstellung gebracht hat. Die schlichten Worte, die die Verfasserin den Abbildungen beifügt, legen von tiefempfundener Verehrung gegen die große deutsche Heilige und von liebevollem Eindringen in die Schöpfungen Schwinds Zeugnis ab.

»Jos. Schnitzer, *Quellen und Forschungen zur Geschichte Savonarolas. III: Bartolomeo Cerretani*. (Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München II, 5). — Den Studien über »Bartolomeo Redditi« und über »Savonarola und die Feuerprobe« läßt Schnitzer hier eine Arbeit folgen über einen Historiker der Stadt Florenz, dem schon Ranke in seinen Studien über Savonarola seine Aufmerksamkeit gewidmet hatte. Es handelt sich um 2 Werke Cerretanis: seine »*Storia fiorentina*« und seinen »*Dialogo della mutazione di Firenze*«. Schn. gibt zu jedem eine Einleitung und druckt dann ausgewählte Kapitel aus beiden ab. Die *Storia*, die für die Wirksamkeit des Frato mehr in Betracht kommt, soll — wenigstens der letzte Teil — im Juni 1511 verfaßt sein. — Da Cerretani einmal sagt: „In der Geschichte geht die Wahrheit über alles“, so glaubt Schn. dieser Schrift, trotz der pädagogischen Ziele, die sie verfolgt, volle Glaubwürdigkeit zusprechen zu können. Das zweite Werk C.s, der *Dialogo*, ist in reifem Mannesalter mit ruhiger Objektivität geschrieben, ohne daß der

Verf. seine Hinneigung zu den Medici verleugnet. Die Dialogform ist nur in einer einzigen Hs erhalten und diese eine enthält allein einen bemerkenswerten Abschnitt, in dem C. seinen Sympathieen für die deutschen Reformatoren und seiner Sehnsucht nach der Kirchenreform *in capite et in membris* offenen Ausdruck verleiht. Die Bemerkungen über Reuchlin, Erasmus und Luther aus dem Munde eines Italieners verdienen unsere Beachtung, sie erinnern an die Auffassung, die Guicciardini von Luther hat. Cerretani kannte nur die Anfänge Luthers und er jubelte ihm zu, weil er an einer Reform von oben, von den berufenen Organen, verzweifelte und „nur mehr von unten herauf, von der Peripherie gegen das Zentrum hin eine ernsthafte und aufrichtig gemeinte Erneuerung und Besserung erwartete.“

A. M.

Kirchliche Jahrbücher. Nachdem im November des Jahres 1904 mit dem Satz des Manuskriptes der *Missiones Catholicae* der Propaganda begonnen und schon eine Anzahl Bogen gesetzt worden war, erging plötzlich der Befehl, die Arbeiten einzustellen. Die Bogen blieben jedoch im Satz stehen. Auf Grund der zahlreichen, wenig wohlwollenden Kritiken des Handbuches der Propaganda sah man sich veranlaßt, die Herausgabe des Bandes um ein ganzes Jahr zu verschieben. Laut halbamtlicher Mitteilungen soll jetzt ein wirklich tüchtiges Buch hergestellt werden, worin sogar die Grenzen der einzelnen Missionsbezirke auf geographischen Karten eingetragen werden! Sollte diese Arbeit wirklich sachgemäß, wenn auch nur in Schwarzdruck, ausgeführt werden, so wäre das mit der größten Freude zu begrüßen. Auf meine Anfrage, ob die Bogen vom November 1904 noch im Satze ständen, ist mir bejahend geantwortet worden, ich gebe jedoch dem Wunsche Ausdruck, daß die Angaben des Jahres 1904 nicht als Grundlage für ein am 1. Januar 1906 erscheinendes Handbuch genommen werden möchten. B.

Recht auf eine freundlich-empfehlende Anzeige an dieser Stelle haben noch zwei vorjährige Publikationen aus dem Gebiete des Kirchenrechtes: »Der sog. Toleranzantrag... nach der 1., 2. und 3. Beratung des Reichstags nebst einer Einleitung und einem Sachregister.« Herausg. von Dr. Franz Heiner, Mainz, Kirchheim, 1904 (Ergänzungsband zu dem im J. 1902 erschienenen Bande »Der sog. Toleranzantrag nach der 1. Beratung«) und »Die kirchlichen und weltlichen Rechtsbestimmungen für Orden und Kongregationen« von Augustin Arndt S. J., Paderborn, Schöningh, 1904.

»Scaramelli, Unterscheidung der Geister. Bearbeitet von Lierheimer O. S. B. 3. Aufl. Regensburg, Verlagsanstalt, 1904 (VIII, 316 S. 8°). M. 3.— Das vorliegende Buch ist in seiner Art längst als klassisch anerkannt. Es genügt also, den hochw. Klerus, der dazu berufen ist, Seelen zu leiten, von neuem auf das schöne Werk aufmerksam zu machen. Sein eifriges Studium wird vor vielen Selbsttäuschungen und unbeabsichtigten Täuschungen anderer bewahren. L. S.

»Weiß, P. A. M., O. Pr., Die Kunst zu leben. 5. Aufl. Freiburg, Herder, 1904 (XX, 565 S. 16°). Geb. M. 4.— Die Kunst zu leben ist wohl die schwerste Kunst, das weiß der Lebemann sowohl wie der Christ. Des ersteren Virtuosität ist verfeinerter sinnlicher Genuß und doch ist's nur tierisches Leben. Anders übt der Christ die Kunst zu leben. Es zur Kunstfertigkeit zu bringen ist schwer, doch mögen des P. Weiß treffliche Winke manchen dazu begeistern, die Kunstfertigkeit wenigstens anzustreben. L. S.

»Schleinitzer, Nikolaus, S. J., Grundzüge der Beredsamkeit. 6. Auflage, neu bearb. von Karl Racke S. J. Freiburg, Herder, 1905 (XVIII, 577 S. 8°). M. 4, geb. M. 5,60.— Heutzutage fordert das öffentliche Leben vielleicht mehr denn je redgewandte Männer. Steht die Gabe des Wortes auch nur wenigen in vollem Maße zu Gebote, so zeitigen doch auch geringere Talente bei tüchtiger Ausbildung gute Früchte. P. Schleinitzers Buch in der Bearbeitung seines Ordensbruders P. Racke ist in hohem Maße geeignet, die Bildung des Redners zu fördern. Mehr noch als in den Händen des Priesteramtskandidaten, wünschen wir das Buch in den Händen der zahlreichen Vereinsredner. Besonders jüngere begabte Männer sollten sich sein Studium angelegen sein lassen. Gewiß lohnt sich die Mühe reichlich zum Besten der guten Sache. L. S.

Der Verlag Ulrich Moser in Graz kündigt folgende bald erscheinende Neuheiten an: »Grundzüge des katholischen

Kirchenrechts« von Dr. theol. et jur. Johann Haring, k. k. Universitätsprofessor in Graz. Erste Abteilung. — Hofrat Dr. R. v. Scherers »Handbuch des Kirchenrechtes« in anastatischem Nachdruck. — Franz Hutter, »Geschichte Schlammings und des steirisch-salzburgischen Ennstales«. — Schwillinsky »Christenlehren«. I. Band nach dem neuen Katechismus umgearbeitet von P. Engelbert Gill O. S. B. — F. X. Bobelka, »Religionsunterricht für das erste Schuljahr«, 3., umgearbeitete Auflage. — Constantin Haserts vielgerühmte »Antworten der Natur« liegen nunmehr in 6. Auflage vor (vgl. Theol. Revue 1903 Sp. 484).

Bücher- und Zeitschriftenschau.*)

Biblische Theologie.

- Theologischer Jahresbericht. Hrsg. v. G. Krüger u. W. Koehler. 24. Bd., enth. die Literatur d. J. 1904. I. Abtlg. Vorderasiatische Literatur u. außerbiblische Religionsgesch. Bearb. v. Beer u. Lehmann. Berlin, Schwetschke, 1905 (III, 101 S. Lex. 8°). M. 4,50. — 2. Abtlg. Das Neue Testament. Bearb. v. Holtzmann, Knopf, Weiss. (III, IV, S. 103—185). M. 3,55. — 3. Abtlg. Das Alte Testament. Bearb. v. Volz. (IV, S. 187—293). M. 4,55.
- Ebbinge Wubben, C. H., De zogenaande eerste Nederlandse Historiebijbel (Ned. Arch. v. Kerkgesch. 1905, 3, blz. 323—350).
- Ter Haar, F., Over de notie van Inspiratie (Nederl. Kath. Stemmen 1905 bl. 162—179).
- Aloysius, P., Over Bijbelkritiek (Ebd. bl. 179—191).
- Kirwan, C. de, Exégèse catholique et exégèse fantaisiste (Rev. apolog. 1905 p. 183—197).
- Göttsberger, J., „Autour de la question biblique“ (Bibl. Z. 1905, 3, S. 225—250).
- Halévy, J., Antinomies d'histoire religieuse. — Le Livre récent de M. Stade I (Rev. sémit. 1905 juill., p. 199—250).
- Neteler, B., Das Buch Genesis der Vulgata u. des hebr. Textes, übers. u. erklärt. Münster, Theissing, 1905 (VII, 261 S. gr. 8°). M. 5.
- Ziegler-Sturau, A., Moses. Eine krit. Studie als Versuch zu seiner Rechtfertigg. Wien, Manz, 1905 (40 S. gr. 8°). M. 0,85.
- Barnes, W. E., The Ten Words of Exodus XXXIV (Journ. of Theol. Stud. 1905 july, p. 557—563).
- Wildeboer, G., Urim en Thummim in de Priesterwet (Theol. Studien 1905 bl. 195—204).
- Staerk, W., Religion u. Politik im alten Israel. [Sammlung gemeinverständl. Vorträge u. Schriften 43]. Tübingen, Mohr, 1905 (25 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Engert, Th., Ehe- u. Familienrecht der Hebräer. [Studien z. alttest. Einleitung u. Geschichte 3]. München, Lentner, 1905 (VII, 108 S. gr. 8°). M. 2.
- Die Bibel. Ihr Einfluß auf die sozialen Verhältnisse der Menschen. II. Tl. 1. Lfg. Zürich, Bibliograph. Verlag, 1905 (32 S. 8°). M. 0,40.
- Minocchi, S., Il Salterio davidico. Nuove ricerche di critica biblica (Studi Relig. 1905 luglio-ag., p. 389—408).
- Driessen, E., De Šē'ol in de Psalmen (De Katholiek 128. deel, bl. 1—10).
- Weber, W., Die Unsterblichkeit der Weisheit Salomos (Z. f. wiss. Theol. 1905, 3, S. 409—444).
- Grootaert, A., Eccli XLIX, 1—24 een koorlied (Studien 1905, 64, bl. 485—500).
- Haupt, P., Ecclesiastes (Amer. Journ. of Philol. 1905, 2, p. 125—171).
- Cornill, C. H., Der israelitische Prophetismus. 5. Aufl. (9. Taus.). Straßburg, Trübner, 1905 (VII, 184 S. 8°). M. 1,50.
- Dietrich, G., Ein Apparatus criticus zur Pesitto zum Propheten Jesaja. [Z. f. d. alttest. Wiss. Beiheft VIII]. Gießen, Töpelmann, 1905 (XXXII, 223 S. gr. 8°). M. 10.
- Maecklenburg, A., Über die Auffassung der Berufstätigkeit des Ebed-Jahwe nach Is. 42, 1—7. 49, 1—9 (Z. f. wiss. Theol. 1905, 3, S. 313—343).
- Smith, G. A., Isaiah's Jerusalem (Expositor 1905 july, p. 1—17).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken die Herren Domvikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Kaplan Francken-Berlin, Abbé Gaudel-Paris mit.

- Kieser, O., Das Jeremiabuch im Lichte der neuesten Kritik (Th. Stud. u. Krit. 1905, 4, S. 479—520).
- Laur, E., Thr. 1 (Bibl. Z. 1905, 3, S. 251—262).
- Jahn, G., Das Buch Ezechiel auf Grund der Septuaginta hergestellt. Übers. u. kritisch erklärt. Leipzig, Pfeiffer, 1905 (XX, 363 S. gr. 8°). M. 16.
- Halévy, J., Recherches bibliques: Le Prophète Sophonie I (Rev. sémit. 1905 juill., p. 193—198).
- Elhorst, H. J., De twee boeken der Makkabeërs en de voorgeschiedenis van den joodschen vrijheidskrieg (Teyler's Theol. Tijdschr. 1905, 3, p. 307—337).
- Chaine, M., Fragments sahidiques inédits du N. Test. (Bessarione 1905 maggio-giugno, p. 276—280).
- Chapman, J., The Original Contents of Codex Bezae (Expos. 1905 july, p. 46—53).
- Wohlenberg, G., Die religionsgeschichtliche Methode u. ihre Anwendung auf die neuest. Forschung (N. Kirchl. Z. 1905, 8, S. 605—632).
- Leroy, H., Jésus-Christ: sa vie, son temps. Paris, Beauchesne, 1905 (376 p. 18°).
- G. S., Il Concepimento virgineo di Gesù nel terzo Evangelio (Studi Relig. 1905 maggio-giugno, p. 270—288).
- Klug, H., Die Dauer der öffentl. Wirksamkeit Jesu nach Daniel u. Lukas (Bibl. Z. 1905, 3, S. 263—268).
- Chase, F. H., The Lord's Command to Baptize (Journ. of Theol. Stud. 1905 july, p. 481—512).
- Oesterley, W. O. E., The Study of the Synoptic Gospels Exemplified by Matth. 5, 21. 22 (Expositor 1905 july, p. 17—32).
- Loisy, A., Le Pardon divin. Matth. 18, 10—14. Luk. 15 (Rev. d'hist. et de litt. relig. 1905, 4, p. 329—351).
- Manitius, M., Ein Fragment aus einem Matthäuskommentar (Z. f. Kirchengesch. 1905, 2, S. 235—241).
- Mader, J., Der Markusschluß (Bibl. Z. 1905, 3, S. 269—272).
- Eagar, A. R., „The Greater Sin“ (John 19, 11) (Expos. 1905 july, p. 32—40).
- Soltan, W., Die ursprüngl. Gestalt des Kolosserbriefs (Theol. Stud. u. Krit. 1905, 4, S. 521—562).
- Deeleman, C. F. M., 2 Thess. 2, 1—12 (Theol. Studien 1905, bl. 252—276).
- Gontard, L., Essai critique et historique sur la première épître de s. Pierre (thèse). Lyon, Rey, 1905 (108 p. 8°). Fr. 2,25.
- Clemen, C., Die Einheitlichkeit des 1. Petrusbriefes (Th. Stud. u. Krit. 1905, 4, S. 619—628).
- Mayor, J. B., The Epistle of St. Jude and the Marcosian Heresy (Journ. of Theol. Stud. 1905 july, p. 569—577).
- Plooy, D., De Essener (Theol. Studien 1905, bl. 205—251).
- Vanhumbeeck, P., La Custodie franciscaine de Terre Sainte. Gand, Siffer, 1905 (44 p. 8°). Fr. 0,30.
- Ceyssens, A., De Franciscanaansche Custodie van het Heilig Land. Rousselare, J. de Meester, 1905. 8°.
- Germer-Durand, La tradition et la grotte de Saint-Pierre à Jérusalem (Echos d'Orient 1905 juill., p. 200—205).
- Historische Theologie.**
- Schroeder, L. v., Über den Glauben an ein höchstes gutes Wesen bei den Ariern (Wiener Z. f. d. Kunde d. Morgenl. 1905, 1/2, S. 1—23).
- Callegari, G. V., Il druidismo nell' antica Gallia. Padova, Drucker, 1905 (113 p. 8°). L. 2,50.
- Crum, W. E., A use of the terme „Catholic Church“ (Proc. of the Soc. of Bibl. Arch. 1905 june, p. 171).
- Krüger, G., Das Dogma v. der Dreieinigkeit u. Gottmenschheit, in seiner geschichtlichen Entwicklung dargestellt. Tübingen, Mohr, 1905 (VIII, 312 S. 8°). M. 3.
- Van Crombrughe, C., De soteriologiae christianae primis fontibus. Louvain, Van Linthout, 1905 (236 p. 8°). Fr. 5.
- Dietze, P., Die Briefe des Ignatius u. das Johannevangelium (Th. Stud. u. Krit. 1905, 4, S. 563—603).
- Dibelius, O., Poimandres (Z. f. Kirchengesch. 1905, 2, S. 167—189).
- Hilgenfeld, A., Eine dreiste Fälschung in alter Zeit u. deren neueste Verteidigung [gegen Corssen, Die Vita Polycarpi] (Z. f. wiss. Theol. 1905, 3, S. 444—458).
- , Die neuesten Funde von Oxyrhynchus (Ebd. S. 343—353).
- Kmosko, M., De apocrypha quadam dominici baptismi descriptione corollarium (Oriens christ. 1904, 1, S. 194—203).
- Conybeare, F. C., The Idea of Sleep in the „Hymn of the Soul“ (Journ. of Theol. Stud. 1905 july, p. 609—610).
- James, M. R., The Acts of Titus and the Acts of Paul (Ebd. p. 549—556).
- , Some New Coptic Apocrypha [P. Lacau] (Ebd. p. 577—586).
- Chaudouard, L., La Philosophie du dogme de la résurrection de la chair au II^e siècle. Etude sur le *HEPI ANASTASEOS* d'Athénagore (thèse). Lyon, Rey, 1905 (81 p. 8°). Fr. 2,25.
- Chapman, J., St. Irenaeus on the Dates of the Gospels (Journ. of Theol. Stud. 1905 july, p. 563—569).
- Bonfiglioli, G., La teologia di Q. F. Tertulliano nei suoi rapporti con la filosofia stoica (Riv. d. scienze teol. 1905, 7/8, p. 450—462).
- Butler, E. C., The So-called *Tractatus Origenis* and other Writings Attributed to Novatian (Journ. of Theol. Stud. 1905 july, p. 587—598).
- Chase, F. H., and J. F. Bethune-Baker, Note on the Authorship of the *Contra Marcellum* and the *De ecclesiastica theologia* (Ebd. p. 512—521).
- Kubitschek, W., Kalenderstudien (Jahresh. d. österr. archäol. Inst. 1905, 1, S. 87—118).
- , Ein Straßennetz in Eusebius' Onomastikon? (Ebd. S. 119—127).
- Nestle, E., Die Auffindung der Arche Noā durch Jakob v. Nisibis (Z. f. Kirchengesch. 1905, 2, S. 241—243).
- Saltet, L., La formation de la légende des papes Libère et Félix (Bull. de litt. eccl. 1905, 7/8, p. 222—236).
- Schikantz, Max, Die Hilarius-Fragmente. Diss. Breslau, Müller & Seiffert, 1905 (VI, 162 S. 8°). M. 2,40.
- Walpole, A. S., Hymns Attributed to Hilary of Poitiers (Journ. of Theol. Stud. 1905 july, p. 598—603).
- Connolly, R. H., Aphraates and Monasticism (Ebd. p. 522—539).
- Lutz, A., Die Chronologie des Esaiaaskommentars von Hieronymus (Wiener Studien 26, 1, 1904, S. 164—168).
- Naegele, A., Über Arbeitslieder bei Joh. Chrysostomus (Berichte üb. d. Verh. d. Kgl. Sächs. Ges. d. Wiss. Philol.-hist. Kl. 1905, 3, S. 101—142).
- Zeiller, J., Le condition légale des Ariens à Constantinople de Théodose à Justinien (Misc. di Stor. e Colt. Eccl. 1905 giugno-luglio, p. 465—469).
- , Etude sur l'arianisme en Italie à l'époque ostrogothique et à l'époque lombarde (Mél. d'arch. et d'hist. 1905, 1/2, p. 127—146).
- Görres, F., Das Judentum im westgotischen Spanien von 612 bis 711 (Z. f. wiss. Theol. 1905, 3, S. 353—361).
- Schermann, Th., Griechische Handschriftenbestände in den Bibliotheken der christl. Kulturzentren des 5.—7. Jahrh. (Oriens christ. 1904, 1, S. 151—163).
- Glaizolle, G., Un empereur théologien. Justinien; Son rôle dans les controverses; Sa doctrine christologique (thèse). Lyon, Rey, 1905 (145 p. 8°). Fr. 2,75.
- Preisigke, F., Ein Sklavenkauf des 6. Jahrh. (Arch. f. Papyrusforsch. III, 3, 1905, S. 415—424).
- Murari, R., Dante e Boezio: contributo allo studio delle fonti dantesche. Bologna, Zanichelli, 1905 (XV, 430 p. 16°).
- Rand, E. K., u. O. Hey, Eine Predigt über Christi Höllenfahrt (Arch. f. lat. Lexikogr. 1905, 2, S. 253—268).
- Turchi, N., Appunti per una storia delle origini sociali dell' Islamismo (Riv. d. scienze teol. 1905, 7/8, p. 502—519).
- Graf, G., Die christlich-arabische Literatur bis zur fränkischen Zeit. [Straßb. theol. Stud. VII, 1]. Freiburg, Herder, 1905 (XI, 74 S. gr. 8°). M. 2.
- Labourt, J., Le patriarcat Timothée et les Nestoriens sous les Abbasides (Rev. d'hist. et de litt. relig. 1905, 4, p. 384—402).
- García, Z., Un nuevo manuscrito del Comentario sobre el Apocalipsis de San Beato de Liébana (Razón y fe 1905 agosto, p. 478—492).
- Krusch, Br., Das Datum des Konzils v. Soissons 744 März 3 (N. Archiv 1905, 3, S. 708/9).
- Ohr, W., Die Ovationstheorie über die Kaiserkrönung Karls d. Gr. (Z. f. Kirchengesch. 1905, 2, S. 190—213).
- Melampo, A., Attorno alle bolle papali: da Pasquale I a Pio IX (Misc. di Stor. e Colt. Eccl. 1905 maggio, p. 385—402; giugno-luglio, p. 470—481).
- Benigni, U., Il Matrimonio di S. Nilo di Rossano (Ebd. giugno-luglio, p. 494—496).
- Thaner, F., Hinkmar v. Rheims u. Bernald (N. Archiv 1905, 3, S. 693—701).
- Charliac, P. de, L'Antéchrist du moine Adson et les Origines des prophéties modernes. Paris, Dujarric, 1905 (51 p. 8°). Fr. 1,50.

- Jordan, L., Die Entwicklung des gottesgerichtlichen Zweikampfs in Frankreich (Z. f. roman. Philol. 1905, 4, S. 385-401).
- Draeseke, J., Psellos u. s. Anklageschrift gegen den Patr. Michael Kerullarios (Schluß) (Z. f. wiss. Theol. 1905, 3, S. 362-409).
- Endres, J. A., Botho v. Prüfening u. s. schriftstellerische Tätigkeit (N. Archiv 1905, 3, S. 605-646).
- Grabinski, G., Le origini del Concordato (Studi Religiosi 1905 luglio-agosto, p. 365-388).
- Müller, K., Calvins Bekehrung (Nachr. v. d. Kgl. Gesellsch. d. Wiss. zu Göttingen, Philol.-hist. Kl. 1905, 2, S. 188-255).
- Arbenz, E., u. H. Wartmann, Die vadianische Briefsammlung der Stadtbibliothek St. Gallen. 2. Hälfte. St. Gallen, Fehr, 1905 (S. 273-748 gr. 8^o). M. 12.
- Paulus, N., Heinrich Bullinger u. s. Toleranzideen (Hist. Jahrb. 1905, 3, S. 576-587).
- , Servets Hinrichtung im lutherischen Urteile (Hist.-pol. Bl. 136, 3, 1905, S. 161-176).
- Dreus, P., Die Ordination, Prüfung u. Lehrverpflichtung der Ordinanen in Wittenberg 1535 (Schluß) (Dtsch. Z. f. Kirchenrecht 1905, 2, S. 273-321).
- Roth, Fr., Kaspar Huberinus u. das Interim in Augsburg (Beitr. z. bayer. Kirchengesch. 1905, 5, S. 201-218).
- Moorrees, F. D. J., Geschiedenis der Kerkhervorming in Noord-Nederland. 4. druk. Groningen, Noordhoff, 1905.
- Frias, L., Cuántos Obispos dominicos hubo en el Concilio de Trento? (Razón y fe 1905 junio, p. 197-213).
- Voltoolini-Mathaus, C., La legazione del Card. Ippolito Aldobrandini in Polonia nel 1588 (Bessarione 1905 maggio-giugno, p. 292-310).
- Willaert, L., Négociations politico-religieuses entre l'Angleterre et les Pays-Bas catholiques 1598-1635 (suite) (Rev. d'hist. eccl. 1905, 3, p. 566-581).
- Beemelmans, W., Der Hexenprozeß gegen die Großmutter des Dichters Jakob Balde (Z. f. d. Gesch. d. Oberrheins 1905, 3, S. 359-388).
- Krogh-Tonning, K., Hugo de Groot en de religieuze stroomingen in het Protestantisme van zijn tijd. Vertaling van D. de Bruin. Rotterdam, van de Watering (179 bl. post 8^o). Fl. 0,60.
- Knipscheer, F. S., Abdias Widmarius, predikant te Uitgeest, en het kerkelijke leven eener gereformeerde gemeente in de XVII^e eeuw I (Ned. Arch. v. Kerkgesch. 1905, 3, blz. 291-322).
- Cramer, J. A., Pascal en zijne „gedachten“. Nijmegen, ten Hoet (199 bl. gr. 8^o). Fl. 1,40.
- Veeck, O., Die Abschaffung des Seniorats in der bremischen Kirche [im J. 1658] (Z. f. Kirchengesch. 1905, 2, S. 214-234).
- Zimmermann, A., Karl II u. s. Konflikt mit seinem unduldsamen anglikan. Parlament (Hist. Jahrb. 1905, 3, S. 549-566).
- Grassl, B., Louis Bourdaloue, Prediger am Hofe Ludwigs XIV. Progr. Pilsen, C. Maasch, 1905 (29 S. Lex. 8^o). M. 0,80.
- Zscharnack, L., Lessing u. Semler. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Rationalismus u. der krit. Theologie. Gießen, Töpelmann, 1905 (VII, 388 S. gr. 8^o). M. 10.
- Hoffmann, H., Die Theologie Semlers. Leipzig, Dieterich, 1905 (VIII, 128 S. gr. 8^o). M. 2,40.
- Müsebeck, E., Ernst Moritz Arndt u. das kirchlich-religiöse Leben seiner Zeit. Tübingen, Mohr, 1905 (VIII, 100 S. 8^o). M. 1,50.
- Kralik, R. v., Das 19. Jahrh. als Vorbereitung u. Erneuerung e. religiösen u. nationalen Kultur. [Frankf. zeitg. Brosch. 24, 10]. Hamm, Breer & Th., 1905 (35 S. gr. 8^o). M. 0,50.
- Atz, K., u. A. Schatz, Der deutsche Anteil des Bist. Trient. Topogr.-histor.-statistisch u. archäologisch beschrieben u. hrsg. III. Bd. Das Dekanat Sarntal, Klausen u. Kastelrut. Bozen, Auer, 1905 (308 S. gr. 8^o). M. 4.
- Systematische Theologie.**
- Hartog, A. H. de, Het organisme der wetenschap (Theol. Studiën 1905, bl. 181-194).
- Fernández, M., Cuestiones apologéticas (Razón y fe 1905, p. 145-157; 461-477).
- Lahousse, G., L'Apologétique de l'Eglise Catholique (Rev. apolog. 1905, p. 81-106).
- Bekker, A. de, La science pour la science (Ebd. p. 107-126).
- Fontaine, J., L'art de croire: l'ancienne et la nouvelle apologétique (Ebd. p. 127-135).
- Valvekens, E., Foi et raison. Cours d'apologétique. Nouvelle édit. Bruxelles, Schepens, 1905. 8^o.
- Platzhoff-Lejeune, Ed., Religion gegen Theologie u. Kirche. Notruf e. Weltkinds. Gießen, Töpelmann, 1905 (80 S. 8^o). M. 1,40.
- Buonaiuti, E., La filosofia dell' azione (Studi Relig. 1905 maggio-giugno, p. 211-256).
- De Sarlo, F., Lo Spiritualismo al Congresso di Psicologia (Ebd. p. 257-269).
- Bartoli, G., La Teosofia. L'origine delle dottrine teosofiche (Civ. catt. 1905 ag. 19, p. 452-466).
- Ricciardelli, M., De passionibus animae explanationes scholasticae in I. II. Sum. theol. s. Thomae qq. XXII-XXV. Placentiae, typ. Divus Thomas, 1905 (120 p. 8^o).
- Guiton, W. H., La Prière d'intercession (thèse). Valence, impr. Ducros, 1905 (128 p. 8^o).
- Grandmaison, L. de, Qu'est ce qu'un dogme? (Bull. de litt. eccl. 1905, 7/8, p. 187-221).
- Paquet, A. A., Disputationes theologicae seu commentaria in Sum. theol. D. Thomae: de Deo uno et trino. Ed. alt. aucta. Romae, Pustet, 1905 (XVI, 447 p. 8^o).
- Stufler, J., Die Theorie der freiwilligen Verstocktheit u. ihr Verhältnis zur Lehre des h. Thomas v. Aquin. Erwiderung auf die Replik Prof. Kiefls. Innsbruck, Rauch, 1905 (73 S. 8^o). M. 0,75.
- Noort, G. van, Tractatus de sacramentis ecclesiae. Fasc. I, de sacramentis in genere, baptismo, confirmatione, ss. eucharistia. Amsterdam, van Langenhuisen, 1905 (412 S. gr. 8^o). M. 5,50.
- Kurth, G., L'Eucharistie et la Civilisation (Rev. apol. 1905 p. 157-162).
- Meschler, M., Der Opferbegriff (St. a. M.-Laach 1905, 7, S. 156-173).
- Frias, L., Felipe III y la inmaculada Concepción (Razón y fe 1905 p. 322-336).
- Marini, N., L'Immacolata Concezione di Maria V. e la Chiesa ortodossa dissidente (Bessarione 1905 magg.-giugno, p. 241-254).
- Todini De Quarenghi, P. C., Les titres exprimant directement la divine Maternité de Marie dans le Théotocaron du patriarchat de Constantinople (Bessarione 1905 maggio-giugno, p. 281-291).
- Caharel, J. L., Agnologia et Asotologia. Saint-Brieuc, impr. Prud'homme, 1905 (VIII, 350 p. 18^o).
- Discussion sur le foeticide médical. Séance du 21 avril 1903 de la 4^e section. Louvain, Secrétariat de la Soc. Scientifique, 1904 (38 p. 8^o). Fr. 2.
- Lindsay, A. D., Moral Causation and artistic Production (Intern. Journ. of Ethics 1905, 4, p. 399-417).
- Devitt, Ph., The Moral Training of the Young in the Catholic Church (Ebd. p. 417-431).
- Praktische Theologie.**
- Brünneck, W. v., Zur Geschichte u. Dogmatik der Gnadenzeit. [Kirchenrechtl. Abhdlgn. 21]. Stuttgart, Enke, 1905 (V, 116 S. gr. 8^o). M. 4,40.
- Stengel, E., Eine deutsche Urkundenlehre des 13. Jahrh. Ein Beitrag z. Geschichte der Reception des kanonischen Rechts (N. Archiv 1905, 3, S. 649-671).
- Muth, Das Kollegiat-Stift St. Arnual, die General-Kirchen-Schaffnei der Grafschaft Saarbrücken u. die Bruderschaftsgüter der Ortskirche St. Johann II (Dtsch. Z. f. Kirchenrecht 1905, 2, S. 183-272).
- Goes, E., Die Friedhofsfrage. Konfessions- od. Simultanfriedhöfe? Gießen, Töpelmann, 1905 (VIII, 152 S. 8^o). M. 3.
- Zocchi, G., Circa il miglior andamento de' Seminarii (Civ. catt. 1905 ag. 5, p. 257-272).
- Urtoller, G., La religione nella politica (Rass. Nazion. 1905 maggio 1, p. 34-52).
- Palmieri, A., Le Riforme e le nuove aspirazioni della Chiesa russa-ortodossa nel 1905 (Bessarione 1905 maggio-giugno, p. 264-275).
- Hamberger, J., La hiérarchie de l'Eglise russe en 1905 (Echos d'Orient 1905 juill., p. 226-232).
- Grass, K. K., Die russischen Sekten. 1. Bd. Die Gottesleute (Chlüssen). 1. Lfg. Leipzig, Hinrichs, 1905 (112 S. Lex. 8^o). M. 2.
- Verhoegen, P., La lutte scolaire en Belgique. Gand, Siffe 1905 (XXII, 428 p. 12^o). Fr. 3,50.

At, La Situation religieuse aux Etats-Unis. Illusions et Réalités. Paris, Savaète (63 p. 8°). Fr. 0,75.
 Pfülf, O., Die neue amerikanische Gnosis: Christian Science (Schluß) (St. a. M.-Laach 1905, 7, S. 174—197).
 Oehler, L., Die religiöse Bewegung in Wales. Stuttgart, Gundert, 1905 (107 S. 8°). M. 1.
 Inwood, Ch., Die Erweckung in Wales. Striegau, Urban, 1905 (16 S. 8°). M. 0,15.
 Oort, H., De vrijzinnige Richting in de Engelsche Kerk (Theol. Tijdschrift 1905 juli, p. 289—306).
 Goyau, G., L'Allemagne religieuse. Le Catholicisme (1800—1848). 2 vol. Paris, Perrin, 1905 (XII, 407; 443 p. 16°).
 Sprengers, V. A., De Heiligen en de Sociale Quaestie. Venlo, Mosmans Senior, 1905, 8°. Fl. 0,75.
 Plas, L. van den, Pourquoi les chrétiens doivent être féministes, nouv. édit. Bruxelles, Schepens, 1904 (60 p. 12°). Fr. 0,50.
 Schwartz, D. v., Hat die Mission Einzelbekehrung oder Volkschristianisierung ins Auge zu fassen? (N. Kirchl. Z. 1905, 8, S. 633—652).

Schüch, I., Handbuch der Pastoraltheologie. Neu hrsg. v. A. Polz. 13., neu durchgeseh. u. verm. Aufl. Innsbruck, Rauch, 1905 (XXVIII, 1054 S. Lex. 8°). M. 10,80.
 Zahn, J., Zur katechetischen Bewegung (Straßb. Diözesanbl. 1905, 7, S. 305—323).
 Stiegele, P., Exerzienvorträge. Hrsg. v. B. Rieg. Rottenburg, Bader, 1905 (VIII, 423 S. gr. 8°). M. 4,20.
 Huhn, A., Ausgewählte Predigten u. Reden, hrsg. v. P. Graßl. I. Bd. Sakramentspredigten. 1. u. 2. Teil. München, Lentner, 1905 (VIII, 76; VII, 146 S. 8°). M. 1 u. 1,80.
 Laun, F., Ausführliche kath. Antworten auf 33 Fragen üb. die Unterscheidungslehren der evang. u. kath. Kirche. (6. Aufl. Stuttgart 1898). Rottenburg, Bader, 1905 (VIII, 232 S. 8°). M. 1,80.
 Lennartz, J., Das Kirchenjahr in seinen Festen u. Gebräuchen. Kempten, Kösel, 1905 (VIII, 223 S. 16°). M. 0,50.
 Schneider, J., Manuale sacerdotum. Ed. XVI. Cura et studio A. Lehmkuhl. Köln, Bachem, 1905 (XVI, 640 S. 16°). M. 6.

NOVITÄTEN

der

Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters herausgegeben von Prof. Dr. Cl. Baeumker und Prof. Dr. Georg Frhr. von Hertling, Band V, Heft 4, Dr. P. Parthenius Minges: **Ist Duns Scotus Indeterminist?** gr. 8°, XII u. 140 Seiten, Preis broschiert 4,75 M.

Früher erschien:

Bd. I. Heft 1/4	Preis 20,— M.
„ II. „ 1/6	„ 26,50 „
„ III. „ 1. 3/6	„ 20,— „
„ IV. „ 1/5	„ 28,75 „
„ V. „ 1. 2. 4	„ 9,25 „

(Genaue Verzeichnisse auf Wunsch).

Dr. Braun, S. J. Carl, Über Kosmogonie vom Standpunkt christlicher Wissenschaft nebst einer Theorie der Sonne. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8°, XXIV u. 492 Seiten, Preis broschiert 7,50 M., geb. 1/2 Frzbd. 8,70 Mk.

Germania. Berlin. ... In diesem Jahre ist auch die dritte Auflage seines epochalen Werkes: „Über Kosmogonie“ erschienen, ein Werk, von dem die ersten Vertreter der astronomischen Wissenschaft erklären, daß es ein ungewöhnlich hervorragendes sei, wie es die ganze Literatur über diesen Gegenstand noch nicht besitze.

— **Über die Temperatur der Sonne**, Separat-Abdruck von „Kosmogonie“, Anhang II. gr. 8°, 28 Seiten. Preis 0,50 M.

Dr. Brück, Heinrich, weiland Bischof von Mainz, **Die Kulturkampf-bewegung in Deutschland** (seit 1871). II. Band, herausgegeben und fortgesetzt von J. B. Kibling. 8°, XII u. 344 Seiten, ferner Titel u. Inhaltsverzeichnis zum I. Band. Preis broschiert 4,50 M.

Früher erschien: Bd. I, Lieferung 1/6. 8°, insgesamt 448 Seiten. Preis broschiert à 1,— M.

Fabry, Franz, Kaplan, **Die Himmelsfreuden** nach den Visionen der Geheimen Offenbarung in Fastenhomilien. Zweite Auflage. 8°, VIII u. 128 Seiten. Preis broschiert 1,50 M.

Literar. Handweiser. Die wohldurchdachten und selbständigen Predigten verdienen hohe Anerkennung; sie stehen entschieden über der gängigen Predigt-Literatur. Reiche Benutzung der hl. Schrift, Schwung der Sprache, Wärme des Tones zeichnen sie vor allem aus.

Dr. Lindemann, Hubert, Religions- u. Oberlehrer, **Des hl. Hilarius von Poitiers „liber mysteriorum“**. gr. 8°, VIII u. 120 Seiten. Preis brosch. 3,20 M.

Dr. Mausbach, Joseph, Prof. der Theol., **Ausgewählte Texte zur Allgemeinen Moral** aus den Werken des hl. Thomas von Aquin. kl. 8°, 112 Seiten. Preis broschiert 1,20 M., geb. eleg. Leinenband 1,50 M.

— **Christentum und Weltmoral**, drei Vorträge. (I. Das Verhältnis der altchristlichen Moral zur ausgehenden antiken Ethik. II. Der Wert der weltlichen Kultur vom Standpunkt der christlichen Sittenlehre. III. Die organische Einheit des Geistlichen und Philosophischen in der Moral des hl. Thomas von Aquin). Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8°, IV u. 76 Seiten. Preis broschiert 1,25 M.

Osterr. Liter. Blatt. Wien. Bescheiden an Umfang, aber reich an Inhalt verdient vorliegendes Heft die wärmste Empfehlung; besonders der zweite Vortrag dürfte weitesten Leserkreisen interessant und nützlich sein.

Rösch, P. Constantin, Ord. Cap., **Der Aufbau der heiligen Schriften des Neuen Testaments**. gr. 8°, VIII u. 144 Seiten. Preis brosch. 2,50 M., geb. 1/2 Frzbd. 3,75 M.

Köln. Volksztg. ... Möchte doch seine dankenswerte Schrift dazu beitragen, recht vielen das Verständnis des Neuen Testaments zu erleichtern und sie mit der Gedankenfülle des geschriebenen Gotteswortes vertraut zu machen.

Dr. Storek, Wilh., Univ.-Prof., **Die letzten Dinge**. Muspilli und Gedichte verwandten Inhaltes mit Anmerkungen. 8°, VIII und 189 S. Preis broschiert 2,50 M., geb. in Leinen 3,— M.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Waldeck, M., Geistl. Sem.-Oberlehrer, **Handbuch des kathol. Religionsunterrichts** auf Grundlage des in den Diözesen Breslau, Ermland, Fulda, Hildesheim, Köln, Limburg, Münster, Osnabrück, Paderborn und Trier eingeführten Katechismus. Nach dem amtlichen Lehrplan vom 1. Juli 1901 **zunächst für Präparandenanstalten**. 8^o.

Zweiter (Schluß-) Teil: **Das Kirchenjahr und das kirchliche Leben**. Zugleich Ergänzung zu dem Lehrbuche der katholischen Religion für Lehrer- und Lehrerinnenseminare von demselben Verfasser. (XII u. 182). M. 1,80; geb. in Halbleinwand M. 2,20.

Anhang: **Kirchenlieder und Hymnen** für die Erzdiözese Köln. (28). 40 Pfg. (Ein solcher Anhang wird demnächst auch für die Diözese Trier erscheinen).

Vor kurzem ist erschienen:

Erster Teil: **Die Religionslehre**. (VIII u. 304). M. 2,80; geb. in Halbleinwand M. 3,20.

Der zweite Teil soll die Schüler und Schülerinnen der Präparandenanstalten in das Kirchenjahr und das kirchliche Leben so weit einführen, daß sie im Seminar bei Gebrauch desselben Buches die Liturgik im Zusammenhang leicht erfassen und somit befähigt werden, nicht nur selbst dem Gottesdienste mit Verständnis und inniger Teilnahme zu folgen, sondern auch als Lehrer und Lehrerinnen den Kindern dazu die rechte Anleitung zu geben. Das Buch dürfte auch Lehrern und Lehrerinnen an Volksschulen für die Perikopenstunde gute Dienste leisten.

Die Psalmen. Sinngemäße Übersetzung nach dem hebräischen Urtext. Mit Approbation des hochw. Herrn Bischofs von Rottenburg. kl. 12^o (X u. 254). M. 1,80; geb. in Leinwand mit Rotschnitt M. 2,40, in Leder M. 3,—. (Früher Verlag von Jos. Roth in München).

Unter Vermeidung einer sklavisch-wörtlichen Übersetzung und eines Hineintragens persönlicher Ideen in dieselbe, war der Bearbeiter eifrigst bemüht, den Inhalt so wiederzugeben, daß ihn auch Laien und zwar ohne erklärende Anmerkungen verstehen können. Der so übertragene Psalm wird unmittelbar beim Lesen den Eindruck eines leichtfaßlichen Gebetes machen und erbauend wirken.

Kostenlos

senden wir an Interessenten
unsern neuesten Katalog über

**unterhaltende
und belehrende Werke,**

besonders geeignet für

**Volks- und
Jugendbibliotheken.**

Wir bitten, ihn zu verlangen.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Im Verlage von **Ferdinand Schöningh** in Paderborn ist soeben erschienen:

**Dr. Joseph
Pohle,**

Prof. an d. Universität
Breslau.

Lehrbuch der Dogmatik in sieben Büchern.

Für akademische Vorlesungen und zum Selbstunterricht. (Wissenschaftliche Handbibliothek). **Dritter Band**. Mit kirchl. Druckerlaubnis. 743 Seiten. gr. 8^o. br. M. 8,—, geb. M. 9,20.

Mit diesem vom hochw. Klerus lang ersehnten Bande hat das anerkannt vorzügliche Werk seinen Abschluß gefunden.

Neueste apologetische Schrift.

Im Verlage von **Ferdinand Schöningh** in Paderborn ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die grundsätzliche Stellung der katholischen Kirche zur Bibelforschung oder **Die Grenzen der Bibelkritik nach katholischer Lehre**. Von **Dr. Norbert Peters**, Prof. der Theologie zu Paderborn. Mit kirchl. Druckerlaubnis. br. 1 M.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

Schäfer, Prof. Dr. A. **Erklärung der Bücher des neuen Testaments**. Band II. 1. Abt. **Der erste Brief Pauli an die Korinther** 5,25 Mk. Band II. 2. Abt. **Der zweite Brief Pauli an die Korinther** 3,00 Mk. gr. 8^o zusammen VIII u. 553 S.

Früher erschienen I **Thessalonicher- und Galaterbriefe**, 370 S. 5,50 Mk. — III **Römerbrief**, 420 S. 6,50 Mk. — V **Hebräerbrief**, 344 S. 5,— Mk.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

In unserm Verlage sind erschienen:

Dr. F. Probst, Prof., **Liturgie des 4. Jahrhunderts und deren Reform**. 485 S. gr. 8^o. M. 10,00.

Das Buch zerfällt in drei Teile. Im ersten wiederholt der Verf. kurz die Ergebnisse seiner Schrift: „Liturgie der drei ersten christlichen Jahrhunderte“ (Tübingen, Laupp, 1870). Im zweiten stellt er aus den Werken der zeitgenössischen Väter u. Schriftsteller den älteren Meßritus des 4. Jahrhunderts in der griechischen und lateinischen Kirche dar. Der dritte Teil schildert die Reform der Liturgie durch die hh. Basilius, Chrysostomus und Damasus.

— **Die abendländische Messe vom 5. bis zum 8. Jahrhundert.**

450 S. gr. 8^o. M. 9,50.

— **Die ältesten römischen Sacramentarien und Ordines.**

427 S. gr. 8^o. M. 9,00.

Falls vorstehende drei Werke von Probst zugleich genommen werden, ermäßigt sich der Preis um 20 %.

Ernst von Lasaulx (1805—61) ein Lebensbild, dargestellt von **Dr. Remigius Stölzle**, ord. Professor der Philosophie an der Universität Würzburg. gr. 8^o. 302 S. mit Titelbild. Preis 5 M., geb. 6,20 M.